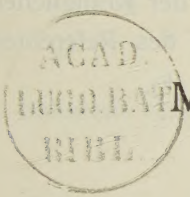
Quellen und Literatur über den Servitenorden

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der theologischen Doktorwürde
der Hochwürdigen katholisch-theologischen Fakultät der
Königl. Universität Breslau vorgelegt



von

Maximilian Sossna
Kaplan in Namslau

Mittwoch, den 27. Juli 1910, vormittags 11¾ Uhr
im Musiksaale der Universität

Vortrag:
Florenz in der kirchlichen Reformbewegung des 11. Jahrhunderts.
Darauf Promotion.

Breslau
Druck von R. Nischkowsky
1910

Von der katholisch-theologischen Fakultät der Königlichen Universität Breslau genehmigt auf Antrag des Referenten

Professor Dr. Nürnberger (†).

Breslau, den 16. Juli 1910.

Professor Dr. Renz,
z. Dekan.

In honorem sanctae Mariae Matris dolorosae, institutricis ordinis Servorum.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41543102_0079

Am 15. Januar 1888 hat Papst Leo XIII. die sieben Gründer des Servitenordens heilig gesprochen, nachdem bereits ca. 600 Jahre seit ihrem Tode vergangen waren. Mit diesem Jahre (1888) beginnt eine neue Epoche in der Geschichtsschreibung des Ordens. Zunächst erschienen aus Anlaß der Kanonisation einige Schriften über die sieben Gründer, über den hl. Philippus und andere Werke, die jedoch für die Ordensgeschichte geringe Bedeutung haben. Um das Studium der Geschichte dieses Ordens zu fördern, gaben zwei Serviten, Morini und Soulier, die Monumenta ordinis Servorum s. Mariae virg.[1]) heraus, wo sie die Quellen für die Ordensgeschichte veröffentlichten. Diese Monumenta sind wohl das beste von allem, was bis jetzt über den Servitenorden erschienen ist. Damit sind aber auch der Forschung über diesen Orden die Wege geebnet, und die große Mühe der beiden verdienten Serviten wird reiche Früchte bringen. Die folgenden „Beiträge zur Geschichte des Servitenordens im XIII. Jahrhundert" sollen die ersten sein.

Der Servitenorden, gegründet im Jahre 1233 in Florenz, partizipiert an der Ausführung des großen Gedankens, den der wundervolle Mönch von Assisi im Franziskanerorden verwirklicht hat. Doch darin ruht weniger die Bedeutung der Serviten. Die Erwählung des Kultus der sel. Jungfrau als Hauptgegenstand der

[1]) Monumenta ordinis Servorum sanctae Mariae a FF. Agostino Morini et Peregrino Soulier tom. I—V. Bruxelles 1897—1902.

Beschäftigung im Orden bedeutet etwas Neues. Auch andere Orden haben dieser Verehrung einen besonderen Platz in ihren Statuten eingeräumt, aber bei den Serviten ist sie das Fundament und erscheint, im Laufe der Zeit weitergebildet, schließlich als der besondere cultus septem dolorum b. Mariae. Diese Andacht haben die Serviten noch im 13. Jahrhundert in die zivilisierten Länder hinausgetragen. Eine weitausgedehnte, segensreiche Wirksamkeit hat dieser Orden auch in Deutschland (Sachsen, Thüringen) entfaltet. Bis zur Stunde existiert aber über den Servitenorden kein wissenschaftliches Werk in deutscher Sprache. Wohl hat der Servit Bernh. Spörr in seinen „Lebensbildern aus dem Servitenorden“ [1]) versucht, eine deutsche Geschichte seines Ordens zu geben. Indem er jedoch an die einzelnen Abschnitte, die meist Auszüge aus den Annalen des Giani sind, längere Predigten und Betrachtungen anknüpft, zeigt er schon durch diese Anlage seines Buches, welchem Zweck es dienen soll.

An fremdsprachlichen Schriften über den Servitenorden fehlt es nicht. Jedes Jahrhundert, angefangen vom 13., war für die Geschichtsschreibung des Ordens fruchtbar. In neuester Zeit hat der Servit Morini eine Sammlung von wissenschaftlichen Aufsätzen über seinen Orden, die Studii storico-critici [2]) herausgegeben, die hohe Anerkennung verdienen. Diese wertvollen Vorarbeiten einerseits, der Mangel einer wissenschaftlichen Abhandlung über die Serviten in deutscher Sprache andererseits und wiederum der Gedanke an die segensreiche Tätigkeit der Serviten in Deutschland haben zu diesen „Beiträgen zur Geschichte des Servitenordens“ Anlaß gegeben.

Die meisten Werke über die Serviten behandeln die älteste Zeit derselben, da gerade diese Periode

[1]) Bernh. Spörr, Lebensbilder aus dem Servitenorden, Bd. 1—4, Innsbruck 1892—95.

[2]) Studii storico-critici sopra i santi fondatori dell' ordine dei Servi di Maria e sopra i loro tempi per Fr. Agostino Morini Siena 1888.

— es ist dies das 13. Jahrhundert — noch sehr dunkel ist. Mit dieser ältesten Geschichte des Servitenordens wollen sich auch die folgenden „Beiträge“ beschäftigen. Die Ordensgeschichte hat nach diesen vielen Jahrhunderten bereits eine bestimmte Form angenommen; Sage und Wirklichkeit sind fast unzertrennlich miteinander verbunden. Dadurch ist aber das geschichtliche Bild des Ordens entstellt. Der Würde des Ordens, der nun nach ca. 650 jährigem Bestehen seine Existenzberechtigung bewiesen, entspricht es, daß man ohne Zagen Wahrheit und Dichtung in seiner Geschichte scheidet und unverbürgte Tatsachen eliminiert. Viele Nachrichten über die älteste Zeit des Ordens sind so schwankend, daß es notwendig sein wird, sie mit festen, sicheren Gründen zu stützen, falls sie überhaupt historisch sind. Um in diesem Dunkel einen zuverlässigen Führer zu haben, soll zunächst der Wert der Zeugnisse festgestellt werden, die über diese Zeit (XIII. Jahrh.) Aufschluß geben. Viele wichtige Dokumente jedoch, namentlich amtliche Schreiben, werden zweckmäßiger erst im darstellenden Teil bewertet werden.

§ 1. Die verlorene Legenda de orgine ordinis Servorum b. Mariae, verfaßt vom hl. Philippus Benitius.

Die Gründer des Servitenordens selbst haben uns keine schriftlichen Nachrichten über den Orden hinterlassen; doch unternahmen es noch zu ihren Lebzeiten Ordensangehörige, die Denkwürdigkeiten des Ordens zu sammeln, um sie der Nachwelt zu überliefern. Zunächst ist hier ein Mönch zu erwähnen, der sich um den Orden große Verdienste erworben hat, Philippus Benitius, von 1267—1285 Generalminister der Serviten. Sein und des Ordens Geburtstag und -jahr fielen zusammen. Er kannte noch die sieben Gründer persönlich. Vor dem Eintritt

in den Orden hat er sich durch seine Studien auf den Universitäten Padua und Paris reiches Wissen erworben. In seiner Amtsführung war er sehr gewissenhaft. Alles dies läßt vermuten, daß die von Philipp verfaßte Chronik wertvoll war. Um so mehr ist es zu bedauern, daß diese Schrift verloren gegangen ist. Wir wissen, daß sie längere Zeit im Orden aufbewahrt wurde, später aber auf eine unerklärliche Weise verschwunden ist. Die uns erhaltene legenda de origine ordinis Servorum erwähnt das Werk des hl. Philippus. Da heißt es: „Qualiter autem religio Dominae nostrae incepit et incepta usque ad tempus quo beatus Philippus super eius candelabrum ponitur, prosperata, et augmentata fuit, ut per relationem multorum fratrum audivi, ipse beatus Philippus, dum adhuc viveret, ad plenum in quodam libello, qui de ordinis origine intitulatur, manu sua conscribens expressit“ [1]).

Eine zweite Nachricht über die Schrift des hl. Philippus findet sich in der vita des hl. Philippus Benitius von Rucellai [2]): „Essendosi per alcuni mesi nel monasterio della Nuntiata di Fiorenza riposato, per dare lume e notizia alli posteri delle faccende accadute nell' ordine, compose un libro „De origine religionis beatae Mariae virginis“, in lingua latina non manco eloquente che devoto, secondo che noi legiamo nella sua antiqua historia . . . Diese Angaben der Legenda und des Rucellai werfen etwas Licht auf die verlorene Chronik. Sie umfaßte die Zeit von 1233—1267: „qualiter religio Dom. n. incepit et incepta usque ad tempus, quo b. Phil. super eius candelabr. ponitur. Nach den Worten der Legenda hat Philippus in seinem Werke den Entwicklungsgang und die Ausbreitung des Servitenordens geschildert „prosperata et augmentata fuit . . .“ Rucellai rühmt an diesem Werke, daß es non manco eloquente che devoto geschrieben

[1]) Mon. ord. Serv. I 70, Nr. 30.

[2]) Cosimo Rucellai, vita e miracoli del glorioso santo Philippo. Firenze 1876, p. 24, cap. VII.

war, und zwar in lateinischer Sprache. In der oben angeführten Stelle des Rucellai findet sich auch über die Abfassungszeit eine kurze Andeutung. „Essendosi per alcuni mesi nel monasterio della Nuntiata di Fiorenza riposato . . .“ Diese Zeitangabe ist zu unbestimmt, um einen sicheren Schluß zu ziehen. Die Legenda kommt uns hier zu Hilfe. Sie behauptet, daß Philippus die Chronik schrieb, nachdem er Ordensgeneral geworden war, also nach 1267[1]). Der andere terminus (ad quem) ist das Todesjahr des Heiligen, also 1285. In der Zeit von 1267—1285 ist somit die Chronik verfaßt. Alle vorhandenen Nachrichten über diese Chronik (Poccianti, Rucellai, Giani u. a.) weisen darauf hin, daß Philippus die Chronik in Italien geschrieben. Die ersten Jahre seines Generalats werden ihm kaum so viel Muße gelassen haben, um sich literarisch zu betätigen. Denn alsbald nach Antritt des hohen Amtes nahmen die Visitationen, vor allem die der außerhalb Italiens gegründeten Klöster, den Ordensgeneral in Anspruch. Somit wären zunächst die Jahre 1269—1271, 1279, 1282, in denen der Heilige Visitationen unternommen, bei der Bestimmung der Abfassungszeit auszuscheiden. 1274 reiste Philippus zum Konzil von Lyon, 1275 war er auf dem Generalkapitel nicht anwesend, wahrscheinlich hielt er sich in Gallien auf Visitationsreisen auf. Die folgenden 2—3 Jahre nehmen die ganze Kraft des Ordensleiters in Anspruch; es handelte sich um die Existenzberechtigung des Ordens, die ihm von Innozenz V. auf Grund der Konzilsdekrete von Lateran (4.) 1215 und Lyon (1274) abgesprochen wurde[2]). Es entstanden Unruhen im Orden. Die Oberen bemühten sich in jeder Weise, besonders durch notarielle Gutachten, die Bestätigung zu erwirken[3]). Somit hatte Phil. auch

[1]) cf. S. 4.

[2]) Es durften keine neuen Orden gegründet werden. Neugründungen mußten eine der bestehenden Regeln annehmen.

[3]) Die in Frage kommenden Päpste regieren nur kurze Zeit, 1276—1277, Innozenz V., Hadrian V., Johann XXI.

in den Jahren 1276—1278 für literarische Arbeiten keine Zeit. Es bleiben also nur die Jahre 1267—1269, 1272, 1273, 1282—1285 übrig, in denen die Ordenschronik geschrieben sein kann. Soulier[1]) will ihre Abfassung in die Jahre 1270 oder 1282 verlegen. Doch ist der eine Grund, mit dem er seine Behauptung stützte, nicht stichhaltig. Er meint nämlich, daß die Constitutiones antiquae vor der Chronik abgefaßt sind und nimmt dann diese Zeit als Ausgangspunkt für seine Datierung. Doch ist es wahrscheinlicher, daß Philipp erst auf Grund seiner Erfahrung im Amte als Ordensgeneral die Reform der Ordensstatuten vorgenommen hat. Die Übersetzung des Rucellai, die chronologisch berichtet, datiert die Chronik in die letzten Lebensjahre des hl. Philippus († 1285), und zwar in die Zeit 1282—1284[2]). Es ist dies auch noch aus einem anderen Grunde wahrscheinlich. Oben wurde erwähnt, daß in den Jahren 1276 bis 1278 dem Servitenorden der Untergang drohte, da ihn die Päpste verboten. Durch notarielle Gutachten suchten die Ordensoberen das gute Recht des Ordens nachzuweisen. Vielleicht hat der damalige Ordensgeneral Philippus auch zu diesem Zwecke die Chronik geschrieben. Die Geschichte des Ordens sollte wohl darlegen, daß der Servitenorden auf päpstliche Anerkennung Anspruch habe.

Mit der Chronik Philipps ist somit ein für die Ordensgeschichte wichtiges Dokument verloren gegangen. Vielleicht lassen sich mit Hilfe der uns erhaltenen Nachrichten über diese Chronik ihre Spuren entdecken.

[1]) Mon. I. p. 9.

[2]) Massarini, vita beati Philippi 1566, Mon. ord. Serv. IV. p. 108 erwähnt, daß Philipp sich nach seiner Rückkehr aus Deutschland in die Einsamkeit auf längere Zeit (2 Jahre) zurückgezogen habe. Das wäre also 1272 oder 1282. Die Zeit 1272/73 halte ich für zu kurz bemessen. Entsprechend der Datierung der Comitia gen. dieses Jahres, die nach den Statuten Philipps am 16. Mai gehalten werden sollten, möchte ich die „Constitut." hierher versetzen, worüber jedoch später (im 2. Teil).

Ursprünglich waren die zwei Schriften des hl. Philippus, Chronik und Konstitutionen, zu einem Buche vereinigt, wie der vorzügliche Kenner der Servitengeschichte, Poccianti, behauptet: „Has vero leges in unum collectas fuisse et in quodam libello descriptas, (in quo habebatur, religionis initium) affirmat se audisse a beato Alexio autor opusculorum, qui multa de religione Servorum annotavit[1]). Der Verfasser der Legenda fand die eine Schrift, die Chronik, zur Zeit, da er nach Material für sein Werk forschte (schon vor 1310)[2]) nicht mehr, wie er es selbst sagt: „Hunc autem libellum qui de origine ordinis intitulatur, quem multi fratrum nostrorum se asserunt legendo vidisse, ex magno desiderio multo tempore quaerens et eum adhuc reperire minime valens, tandem a quodam fratre audivi se dictum libellum pluri tempore possedisse, sed quibusdam supervenientibus postmodum amisisse. . . . . et predictum beati Phylippi de origine ordinis libellum fratres ex negligentia ut videtur, amiserint[3])."

Dies ist zugleich die älteste Nachricht über diese verlorene Chronik.

Die Konstitutionen haben sich getrennt von der Chronik erhalten. Es muß schon früh, wahrscheinlich im Anfang des 14. Jahrhunderts, die Trennung der zwei Schriften erfolgt sein. Vielleicht ist der Vorgang folgendermaßen zu erklären. Die Konstitutionen, die fortwährend gebraucht wurden, erhielten durch die jährlich gehaltenen[4]) Generalkapitel neue Zusätze. Das Original wurde unübersichtlich, da man die neuen Beschlüsse gewöhn-

---

[1]) Mich. Poccianti, Chronicon verum totius sacri ordinis Servorum b. Mariae v. Florentiae 1567, p. 48, ad a. 1268.

[2]) Die Belege für diese Jahreszahl im folgenden Paragraphen.

[3]) Mon. ord. Serv. tom. I. p. 70 n. 13 u. 14.

[4]) Es sind auch zwei verschiedene Ausgaben der Konstitutionen erhalten, die eine mit den Erweiterungen, die andere ohne dieselben. cf. Mon. I. p. 7.

lich am Rande eintrug. So mußte eine neue Redaktion der alten Konstitutionen erfolgen. Den libellus des hl. Philippus benutzte man nun nicht mehr, sondern nur die neue Ausgabe. Dieser libellus geriet in Vergessenheit, da man ihn für wertlos hielt. Er kam, wie die Legenda berichtet (cf. S. 9), in die Hände der Brüder, wo er alsdann verloren ging. Das Suchen des Autors der Legenda blieb erfolglos. Die Worte der Legenda (cf. S. 9) weisen ziemlich deutlich auf einen Diebstahl hin. Schon seit dem 14. Jahrhundert gilt der libellus als verschollen. Auch spätere Ordensmitglieder, Giani, Poccianti, die sich mit der Ordensgeschichte der Serviten befaßten, suchten vergebens nach diesem kostbaren Werke des Philippus. Die meisten nahmen mit Simon Pellati[1]) an, daß die Chronik in Todi[2]), wo auch die Gebeine des Heiligen ruhen, zugrunde gegangen ist.

§ 2. Die II. legenda de origine ordinis fratrum Servorum beatae Mariae virginis[3]).

Müssen wir den Verlust der vom hl. Philippus verfaßten Chronik beklagen, weil damit sehr wichtige Nachrichten über die ältesten Daten des Ordens verloren gegangen sind, so erhalten wir doch einigen, wenn auch nicht vollen Ersatz durch eine andere Schrift, die für die Geschichte des Servitenordens das Wertvollste ist, was wir besitzen. Es ist die II. legenda de origine ordinis Servorum. Wir besitzen davon ein vollständiges

---

[1]) Die diesbezügliche Stelle siehe Mon. I. p. 70.

[2]) Ein Städtchen Umbriens.

[3]) Die Resultate der Forschungen des Morini, wie sie in der Vorrede der Mon. ord. Servorum und in den „Studii critici“ zusammengestellt sind, bilden die Grundlage dieser Abhandlung. Mon. ord. Serv. tom. I. p. 60; Vorrede p. 55—60. A. Morini, Studii storico-critici p. 5 ff.

Exemplar[1]) und ein Bruchstück[2]), das lediglich ein kurzer Auszug aus dem ersteren ist. Giani kannte noch einen dritten Text, an welchen auch eine vita beati Philippi angeknüpft war[3]); es war jedoch nur ein Fragment.

Die Legenda zerfällt in zwei deutlich voneinander getrennte Teile, des Prooemium und die eigentliche Legenda.

I. Das Prooemium, so wie es gegenwärtig vorliegt, scheidet sich inhaltlich wieder in zwei Abschnitte; der erste, in dem die sieben Gründer besonders in den Vordergrund treten, ist die eigentliche Einleitung zur Legenda de orig.; im zweiten dagegen ist der hl. Philippus die Hauptperson, und dieser zweite Abschnitt sollte wohl ursprünglich die Vorrede zu einem Werke über diesen Heiligen bilden.

Den Inhalt des ersten Teils des Prooemium bildet eine begeisterte Lobrede auf jene hl. Männer[4]), welche den Servitenorden ins Leben gerufen haben; es schließt mit der Anführung der Gründe, die den Verfasser zu diesem Werke bewogen haben. Es sind dies folgende:

1. Ne vita eorum (VII patrum) a fratrum nostri ordinis memoria elabatur . . .,

2. propter reverentiam et amorem intimum, quem ad eos habeo et teneor habere . . .,

---

[1]) Abgedruckt in den Mon. ord. Serv. I. p. 60—105. Der Codex, in dem sie steht, gehört dem XVI. Jahrhundert an und war früher in der Bibliothek des Annunziata-Klosters. Heute befindet er sich im privaten Besitz. Mon. I. 56, Morini Studii, p. 9 ff.

[2]) In diesem Fragment werden nur jene Tatsachen berücksichtigt, die sich auf das Leben des hl. Philippus B. beziehen. Es sollte vielleicht die Einleitung für eine vita des Heiligen bilden. Das Fragment ist in Mon. II. p. 66 herausgegeben.

[3]) Arch. Giani, Storia del b. Filippo Benizii. Firenze 1604. p. 364.

[4]) Die „legenda de orig." spricht im I. Teil des Proöms nur von patres nostri und viri gloriosi. Darunter sind die sieben hl. Gründer zu verstehen, die mit Recht patres oder parentes der Ordensmitglieder genannt werden können.

3. propter ordinis mei quam ex hoc non parvam conspicio utilitatem . . . ,

4. propter fratrum omnium ordinis supradicti, quam circa hoc scio habere aviditatem[1]).

Der Hauptzweck dieser Schrift ist, obwohl schon in n 3 erwähnt[2]), noch einmal in den Schlußworten des ersten Teiles des Proöms spezialisiert. Die Darstellung des heiligmäßigen Lebens jener sieben Männer soll den Brüdern eine Richtschnur für ihr eigenes Verhalten im Orden sein, gleichsam ein Spiegel, in den sie hineinschauen sollen, um ihr Leben zu bessern und immer vollkommener zu gestalten[3]).

Der zweite Teil des Proöms beginnt mit der Angabe des Beweggrundes für die Abfassung einer vita des hl. Philippus. Diesen Entschluß habe der Autor gefaßt, als er an der Translation der Reliquien des hl. Philippus in Todi teilgenommen habe[4]). Da sei er Zeuge vieler Wunder gewesen, die am Grabe des Heiligen geschahen. Aus Dankbarkeit gegen ihn wolle er nun seine (des hl. Philipp) vita schreiben. „timens ingratitudine se posse rationabiliter reprehendi, si postquam ab eo (Philippo) specialem gratiam recepit et tanta oculis suis miracula conspexit, se ad faciendam supradicta recusaret[5])."

Daran reihen sich Erörterungen, wie, wo, wann und von wem der Verfasser das Material zu jener vita gesammelt habe.

---

[1]) Mon. ord. Serv. I. p. 62 n. 3. Außer der Teilung in Kapitel finden wir noch eine solche in 62 kleinere Paragraphen vor. Dies hat Morini selbst zum Zwecke der leichteren Auffindung der Zitate getan; ibid. p. 60 in der Vorrede zur Legenda de origine.

[2]) propter ordinis mei utilitatem.

[3]) Mon. ord. Serv. I. p. 62, Nr. 3: „. . . quatenus fratres eorum vitam, quos personaliter videre non valent, in qua velut in immaculato speculo intendentes faciem suae mentis speculando, quod pulchrum viderint, teneant et conservent, quod vero foedum, statim studeant compunctionis lacrimis amovere.

[4]) Juni 1317. [5]) Mon. I. p. 62.

Es handelt also dieser zweite Abschnitt lediglich vom hl. Philipp.

Zum Schluß ist noch die Anzahl der Kapitel erwähnt, die diese vita enthalten soll (ut autem eius vita), also die des hl. Philipp und nicht etwa die legenda quaerentibus apertius innotescat et secundum eam perfici cupientibus citius quae desiderant occurrant, eam XV[1]) capitulis coartando ordinavi.

II. Die eigentliche Legenda de orig. ord. S. In 15 Kapiteln behandelt der Verfasser die Entwickelungsgeschichte des Servitenordens bis zur Wahl des Philippus Benitius zum Ordensgeneral 1267. Über den Ursprung und die Ausbreitung des Ordens weiß er wenig zu berichten, übergeht wichtige Dinge[2]) oder verfällt in grobe Irrtümer[3]). Über die Persönlichkeit der sieben Gründer

[1]) Im Context steht die Zahl XV; doch zeigt die Rasur an dieser Stelle, daß ursprünglich eine andere Zahl da war, wie Morini hierzu Mon. Serv. p. 64, Nr. 6, Anm. 3 bemerkt.

[2]) Mit einigen Worten nur erledigt er die Frage betreffs der ersten Niederlassung Kamarzia bei Florenz (c. VI. Nr. 31); auffallend ist, daß er von dem wichtigsten Kloster auf Kaffagium (gleichfalls bei Florenz gelegen, heute die berühmte Annunziata-Kirche mit einem wunderbaren Muttergottesbilde) schweigt. Nur vorübergehend bemerkt er: „. . . in eorum domo, quam tunc (1244) habebant Florentiae“ und vorher „...locum nostrum, quem nunc habemus Florentiae“ (c. XIII. Nr. 53). Etwas ausführlicher berichtet er über die Niederlassung auf dem Senarberge (über eine Meile von Florenz entfernt).

[3]) Unwahr ist der Bericht, daß der päpstliche Legat Petrus der Martyrer um 1244 den Serviten Ordenskleid und Regel gegeben habe (c. XIII). Tatsächlich war es Ardingus, Bischof von Florenz. Wegen dieses groben Irrtums hat Morini an der Echtheit der letzten drei Kapitel gezweifelt (Studii p. 24). Auch in den Zeitangaben, besonders bei den päpstlichen Privilegien, ist der Verfasser nicht genau, obschon er doch sonst so sehr besorgt ist, sich authentische Quellen zu verschaffen, um die Wahrheit berichten zu können. Er entschuldigt sich aber mit der Bemerkung, seine Aufzeichnungen seien ihm „diabolo invidente“ in den Brunnen im Konvent von Siena gefallen, und er habe nur noch das Wesentliche im Gedächtnis (c. V. Nr. 26). Daß trotzdem die drei letzten Kapitel echt sind und zur Legenda gehören, darüber weiter unten.

hören wir auch nicht allzuviel. Nur dem hl. Alexius Falconerius widmet er ein ganzes Kapitel (c. V.). Zwei größere Abschnitte (c. XIII. und XIV.) nimmt die Darstellung der Verdienste des päpstlichen Legaten und Inquisitors, des hl. Petrus (Mart.), um den Servitenorden ein. c. XV. erzählt von einigen wichtigen päpstlichen Privilegien, die dem Orden verliehen wurden, ferner von den ersten Generalministern und der Wahl des hl. Philippus Benitius. Mit einem Hinweis auf die vita, die folgen soll (accedamus . . . ad vitam beati Philippi enarrandam), schließt die Legenda de origine ordinis Servorum.

Bei der Darstellungsweise kommt der kontemplative Charakter des Mönches ganz zur Geltung. Die geschichtlichen Tatsachen sind Ausgangspunkte für längere Betrachtungen, diese füllen den größten Teil des Buches aus. Man ist daher leicht geneigt, in der vorliegenden Schrift eher ein Betrachtungsbuch für die Servitenmönche zu sehen, besonders wenn man noch den zuletzt[1]) wiederholt angegebenen Beweggrund zur Abfassung in Erwägung zieht. Zu dieser Weitschweifigkeit in der Behandlung des Stoffes kommt noch die Schwerfälligkeit im Satzbau, der oft so kompliziert ist, daß Zweideutigkeiten entstehen[2]). Perioden werden nicht vollständig durchgeführt. Daher charakterisiert Morini dieses Werk treffend: „verbosum, redundans et intricatum“[3]). Bezeichnend ist auch der auffallend häufige Gebrauch der verstärkenden Partikel nec non et. Auch für ungewöhnliche Adverbienbildungen (certitudinaliter, gratanter, coraliter, corporaliter) zeigt er eine gewisse Vorliebe.

Das uns erhaltene Exemplar der Chronik ist nicht das Original, ebensoweuig bietet es das Werk in seiner ursprünglichen Fassung. Denn im Original sollte auf die Legenda die vita beati Philippi folgen. Dies bezeugen

[1]) Siehe S. 10.

[2]) conf. bes. Mon. ord. I. p. 70, Nr. 14.

[3]) Vorbemerkungen zur Legenda Mon. I. p. 59; siehe auch „Studii“ von Morini, p. 19 ff.

zahlreiche Bemerkungen des Verfassers der Legenda: „qualiter autem fuerit electus beatus Philippus et qualiter ordinem . . . rexerit et tandem qualiter ad Dominum migravit domino volente . . . statim in eius legenda . . . reserabimus“ [1]), und am Schlusse der Chronik: „ . . . hoc (Chronik) iam completo ad vitam beati Philippi enarrandam . . . accedamus“ [2]). Daß wir es lediglich mit einer Kopie zu tun haben, davon erhalten wir einen deutlichen Beweis im V. Kapitel, das vom hl. Alexius handelt. Da heißt es am Ende: „Et nomina sociorum et tempus mortis eorum“ (der anderen Mitbegründer). Von diesen Namen wird aber nicht einer erwähnt. — Soviel über Inhalt und Form.

Um den Wert dieser Quelle richtig zu würdigen, ist es wichtig, ihre Entstehungszeit und den Verfasser genau zu wissen.

Wann ist diese Legenda geschrieben?

Drei Teile haben wir darin unterschieden, die Einleitung zur Chronik selbst und zu einer vita beati Philippi und die eigentliche Chronik. Von einem dieser drei Abschnitte können wir die Abfassungszeit ganz sicher feststellen, nämlich von dem II. Abschnitt des Proemium (No. 4—6 inkl.). Dort findet sich die Stelle: „Reperiendi autem pauca causa fuit, quia tempore quo ista cepi investigare a die mortis suae (beati Philippi, † 15. August 1285) usque nunc [3]) XXXII anni et amplius effluxerunt.“ Vorher sagt er aber: „eodem anno ad omnia loca nostri ordinis . . . perrexi.“ Also noch im Translationsjahr 1317 beginnt er seine Forschungsreisen. Der Zeitpunkt des

[1]) Mon. I. p. 105, Nr. 61.

[2]) ibid. Nr. 62.

[3]) Dieses nunc ist vorher genauer bestimmt. „Cum isto anno corpus cuiusdam (b. Philippi) dictorum patrum nostrum deberet de loco ad locum translatari, disposui in corde meo eius vitam scribere.“ Das war Juni 1317. „isto anno“ sagt der Verfasser und nicht „hoc anno“. Er schreibt also nach der Translation.

„nunc“ ist also sicherlich nach dem 15. August 1317 zu datieren. Berücksichtigt man noch das hinzugefügte „amplius“, dann kann man das Ende des Jahres 1317 oder auch das Jahr 1318 als Abfassungsdatum des II. Abschnitts des Proöms annehmen.

Nun wäre der Schluß auf das Folgende leicht[1]) und sicher, wenn die Zugehörigkeit dieses Teiles des Prooemium außer Zweifel wäre. Aber leider bestehen da recht viele Bedenken. Der erste Zweifel ergab sich mir aus der Beobachtung des Verhältnisses der beiden Proömhälften zueinander. Der erste Teil gilt als Einleitung zur Legenda, der zweite zu einer vita beati Philippi. Man bewundere nun die Logik der Überleitung vom ersten zum zweiten Abschnitt: „Est autem (?) quaedam specialis causa, quae ad hoc honus assumendum (aber welches onus, Legenda oder vita?) . . . me coëgit.“ Der äußere Zusammenhang ist durch das autem einigermaßen gegeben, aber nicht der logische. Ein ganz anderer Geist erfüllt ferner den ersten Teil, ein anderer den zweiten. Hier sehen wir den unruhigen, hin- und herreisenden Forscher nach Tatsachen über das Leben des Heiligen, dort dagegen vornehmlich den ernsten, mahnenden und besorgten Vorgesetzten[2]). Der erste hat einen aszetisch-kontemplativen Charakter, der zweite erzählt und zählt Tatsachen auf. Somit ergibt der Vergleich dieser Abschnitte auch einen wesentlichen Unterschied im Gedankengang. Der Inhalt des ersten ist gekennzeichnet durch die Worte: „eorum vitam dulcissimam totis meis viribus inquirendo . . . in scriptis redigere“ (No. 3). Der zweite findet seinen Ausdruck in den Worten: „disposui firmiter in corde meo eius vitam et miracula investi-

[1]) Morini folgert aus denselben Stellen, daß die ganze Legenda im Jahre 1317 oder 1318 abgefaßt sei (Mon. I. p. 56). Doch ist dies nicht richtig, da sich in der Legenda auch Spuren einer früheren Abfassungszeit finden.

[2]) Dies alles kommt auch äußerlich zum Ausdruck, worauf noch weiter unten hingewiesen wird.

gando scribere.“ In dem nun folgenden Texte (No. 4—6) hören wir nichts von der „vita eorum“, sondern nur von der „vita eius“ (des hl. Philippus). Das Prooemium handelt also von zwei verschiedenen Schriften, der vita eorum, d. i. die Legenda, und der vita eius, nämlich des durch Wunder bezeugten Heiligen.

Wenn es nun am Anfange des II. Teils des Proöms heißt: „Est autem quaedam specialis causa, quae ad hoc honus assumendum me coëgit“, so ist mit diesem „honus“ nur die vita des hl. Philippus gemeint und nicht die „vita eorum“ (Legenda), und nur für jene, nicht für diese gilt die „specialis causa“, nämlich die Translation (1317). Doch noch ein weiterer Grund ist für die Zweiteilung des Prooemium wichtig. Der Entschluß, eine Ordenschronik zu schreiben, stand bei dem Verfasser schon längst (vor 1310) fest. Noch zu Lebzeiten des hl. Alexius hat er nach Material für die „Legenda“ geforscht[1]), wie er es im V. Kapitel so ausführlich erzählt. Aber erst im Jahre 1317 entschloß er sich, auch eine besondere vita des Heiligen zu verfassen; erst in diesem Jahre hat er angefangen, verschiedene Klöster zu besuchen und Zeitgenossen des Heiligen zu befragen, um Material für ein weiteres Werk, die „vita eius“ zu erhalten „ . . . tempore quo ista cepi investigare a die mortis suae usque nunc (1317) XXXII anni et amplius effluxerunt“ und vorher „eodem anno ad omnia loca ordinis nostri perrexi“[2]).

Demnach brauchte er für die Abfassung der „Legenda“ als „specialis causa“ nicht erst die Translation (1317). Längst schon stand bei ihm der Entschluß fest, eine Chronik zu verfassen, ehe er an die vita des Heiligen dachte. Der erste Satz der Proömhälfte und auch die

[1]) Uno tamen die cum Alexio († 1310) in cella sua ad hoc sciendum specialiter me recolligens et ab eo attentissime et avidissime per ordinem et sigillatim . . . de omnibus ad dictam ordinis originem essentialiter pertinentibus perquirens Mon. ord. I. p. 80.

[2]) Mon. ord. I. p. 63.

folgende Ausführung stehen in keiner Beziehung zum Vorausgehenden. Das autem kann den Zusammenhang nicht herstellen. Wir vermissen demnach zwischen den beiden Teilen den Überleitungsgedanken.

Die einfachste Erklärung findet dieser Umstand, wenn wir hinter die erste Einleitung sofort die zugehörige Ausführung des Themas, also die Legenda, dahinter aber die zweite Einleitung setzen; so ist die Lücke ausgefüllt, und einige Stellen dieser II. Einleitung erhalten ihren natürlichen Sinn. In Nr. 5 sagt nämlich der Verfasser betreffs der vita des hl. Philippus: „Haec igitur pauca . . . (Material über die vita) velut quaedam fragmenta in mentibus dictorum fratrum derelicta colligens ea aliquando ordinem servando, aliquando vero secundum exigentiam commutando prout scivi et potui, ordinavi et locis contingentibus coaptavi." Dies bezieht sich aber auch auf die Legenda, worin der Verfasser bereits an mehreren Stellen über den hl. Philippus berichtet hat. (Geburtsjahr c. II. — literarische Tätigkeit ibid. — Erwählung zum Ordensgeneral c. XV.) Das 2. Proöm setzt also die Legenda bereits voraus. Ferner beachte man auch die Perfekta ordinavi, coaptavi, potui, scivi. Sehen wir uns nun noch den Schluß der Legenda genauer an. „Ad laudem beatae et gloriosae Virginis Mariae apparet, qualiter ordo noster incepit et inceptus usque ad tempus, in quo beatus Philippus super ipsum ordinem constitutus fuerit prosperatus.

Ad eiusdem igitur Virginis Mariae laudem et honorem hoc iam ipsa operante completo ad vitam beati Philippi enarrandam [1]) accedamus." Fügt man hier den zweiten Teil des Proöms an „Est quaedam causa specialis, quae me ad hoc honus assumendum coegit", so ist die Ge-

[1]) Das hier stehende „sicut promisimus" bezieht sich auf die fortwährenden Hinweise in der Legenda, daß er auch die Abfassung einer vita des Heiligen beschlossen habe. „vita b. Philippi, quam scribendam assumpsi" c. II. Nr. 14; cf. c. XIV. Nr. 55; c. XV. Nr. 61.

dankenverbindung so einfach und natürlich, wie man es erwartet. Jetzt schließt sich auch der erste Abschnitt der Legenda ungezwungen und besser an als vordem. Es erscheint diese Proömhälfte und das I. Kapitel wie aus einem Guß.

Die Ausscheidung dieses einen Abschnittes aus dem Proöm gibt nun zu der Frage Anlaß, ob denn die abgetrennte zweite Proömhälfte überhaupt Anspruch auf Echtheit erheben kann. Gewiß! Denn wir erhalten in diesem kurzen Abschnitte dasselbe Bild vom Verfasser wie in der Legenda. Die äußere Form stimmt mit der der Legenda ebenfalls überein, cf. p. 14.

Es ist somit bisher festgestellt, daß der zweite Teil des Prooemium zwar im Jahre 1318, aber später als der erste geschrieben ist. Viele Gründe sprechen für die Annahme, daß er sogar erst nach der Legenda verfaßt[1]) ist.

Die genauere Bestimmung der Abfassungszeit der Legenda ist erst möglich, nachdem die Verfasserfrage gelöst ist.

Der Autor ist in der Legenda nicht genannt. Man hat jedoch schon von jeher behauptet, ohne dies jedoch zu beweisen, daß es Peter von Todi sei. In neuerer Zeit schließt sich auch Soulier dieser Vermutung an. Er suchte zwar nach einigen Gründen für seine Behauptung, mußte aber zuletzt gestehen: „non est certum Legendam de origine esse opus Petri[2]). Es ist daher notwendig,

[1]) Jetzt wird es auch einigermaßen klar, was für eine Bewandtnis es mit der Rasur am Ende des ganzen Prooemium an der Stelle hat: „Ut autem eius vita querentibus apertius innotescat et secundum eam perfici cupientibus citius quae desiderant occurant, eam XV capitulis coartando ordinavi". Die Zahlangabe soll sich auf die vita beziehen. Ein Leser fand den II. Teil des Proöms bereits an der Stelle, wo wir ihn jetzt noch in der Handschrift sehen, und dabei eine andere Zahlangabe als die jetzige. Die sich anschließende Legenda wies aber nur XV Kapitel auf. Ohne viel zu überlegen, ersetzte er die ursprüngliche Zahl durch die Zahl XV. Näheres hierüber im § 3.

[2]) Mon. II. p. 64.

diese wichtige Frage nach dem Autor der Legenden von Grund auf zu untersuchen. Die Beweise, die Morini und Soulier vorbringen[1]), müssen zunächst gesichert und vervollständigt werden.

Legenda und Prooemium geben uns ein so markantes Bild ihres Verfassers, daß wir mit einer gewissen Sicherheit die Person feststellen können.

Unzweifelhaft ist der Verfasser ein Servit[2]). Als solchen kennzeichnet er sich ja in Ausdrücken wie „ordo Dominae nostrae", „fratres mei", „parentes nostri" (die sieben Gründer); primi parentes et nostri ordinis inceptores" nennt er die Gründer des Ordens.

Er berichtet ferner über seinen Eintritt in den Servitenorden: „Cum introivi nostrum ordinem, repperi horum (sieben Gründer) nullum corporaliter supervivere praeter unum, qui frater Alexius ... vocabatur"[3]). Damit hat aber der Verfasser verraten, daß er ein Zeitgenosse des hl. Alexius ist. Ja, seine besondere Verehrung und Ehrfurcht gegen den Heiligen, die aus dem V. Kapitel und noch vielen anderen Stellen spricht, weist auf ein intimes Verhältnis beider Männer hin. Ihn allein von den sieben Gründern fand er noch bei seinem Eintritt in den Orden vor. Somit muß er noch vor dem Jahre 1310 (dem Todesjahre des hl. Alexius) in den Orden eingetreten sein. Zur Zeit, da er die Legenda schrieb, waren 22 Jahre seit seiner Aufnahme verflossen „ ... 22 annis elapsis, quo tempore iam in ordine steti ...[4])". Da die Legenda spätestens im Jahre 1318 geschrieben ist (cf. S. 14), so ist der Autor wahrscheinlich in den 90er Jahren des XIII. Jahrhunderts Servit geworden.

---

[1]) Mon. I. p. 59.

[2]) Darauf hat auch Morini hingewiesen, Mon. I. 58.

[3]) Mon. I. p. 80, Nr. 26.

[4]) Mon. I. p. 70, Nr. 14. „Steti" ist hier so viel wie feststehen, vollberechtigtes Mitglied sein. Die Datierung geht also von der Zeit nach dem Noviziat aus.

Über sein Leben im Orden verrät uns der Autor sehr wenig. Soviel erfahren wir nur, daß er sich als Servit im Konvente von Siena[1]) (gegründet von Alexius), längere Zeit auch in Florenz aufgehalten hat. In letztgenannter Stadt und ihrer Umgebung ist er genauer bekannt, wie besonders aus dem II. prooemium zu ersehen ist[2]). Die Lage der ersten Ansiedlung der sieben Florentiner im Südosten der Stadt[3]) (Camarzia) kann er noch gut angeben.

Im Jahre 1310, dem Todesjahr des hl. Alexius, war der Autor nicht in Florenz. Zur besonderen Ehre rechnete er es sich an, daß er im Jahre 1317 an der Translation der irdischen Überreste des hl. Philippus in Todi[4]) teilnehmen durfte. „Cum isto anno corpus cuiusdam patrum nostrorum deberet de loco ad locum translatari, et me eius translationi divina clementia, licet immeritum fecerit interesse." (Proöm Nr. 4.) Warum wurde denn gerade er dieser Ehre vor vielen andern gewürdigt? War es vielleicht in seiner besonderen Stellung im Orden begründet oder war er zu jener Zeit im Servitenkloster zu Todi Ordensbruder? Für die erste Annahme finden wir in der Legenda mehrere Anhaltspunkte. Zunächst fällt uns die sich wiederholende Gegenüberstellung auf, wie z. B.: „ . . . nostram vitam sponte dedicantes, Deo et Dominae nostrae nos et nostrum ordinem . . . acceptabilem redidisse . . . ". (Proöm Nr. 2.) . . . . . „Si predicta a nobis et a fratribus omnibus . . . impleantur". (ibid.) Noch auffallender ist aber sein Auftreten den Ordensbrüdern gegenüber: „Si habent beatum Philippum et quam plures alios viros in ordine gloriosos parentes suos . . . ad quos sibi vel ordini impetrando possent se convertere". (Proöm Nr. 7.) Er stellt ihnen

[1]) Mon. I. p. 80, Nr. 26.
[2]) Mon. I. p. 63, Nr. 6.
[3]) Mon. I. p. 85, Nr. 31.
[4]) Stadt in Umbrien. In Todi gehörte das St. Markus-Kloster den Serviten.

das Tugendbeispiel der hl. Servitenväter zur Nachahmung vor. „quatenus . . . fratres nostri ordinis intra ordinem inveniant eorum vitam . . . in qua velut in immaculato speculo intendentes faciem suae mentis speculando, quod pulchrum viderint, teneant et conservent, quod vero foedum, statim studeant compunctionis lacrimis amovere.“ (Proöm Nr. 3.)

Warnend und drohend ruft er ihnen dann wieder zu: „Caveamus igitur o fratres et patres mei“, den Namen „Servi beatae Mariae virginis“ zu entweihen[1]).

Wer kann wohl im Orden den Brüdern gegenüber eine solche Sprache führen? Was würden die fratres oder gar die patres sagen, wenn ein ihnen Gleichstehender ihnen so öffentlich den harten Vorwurf der „negligentia“[2]) machen würde? Dieser Mann kann also kein gewöhnlicher Servit sein, er ist sicherlich ein Vorgesetzter. Vielleicht ein Provinzialoberer? Er tritt aber gegen die Brüder des ganzen Ordens auf und für den ganzen Orden ein. Es ist also der Autor kein geringerer als der Vertreter des Ordens, der Ordensgeneral. Diesem wird es am meisten daran liegen und auch zukommen den Orden vor schädlichen Einflüssen zu bewahren und, ihn in jeder Hinsicht zu fördern. Für diese seine Auf-

---

[1]) „Caveamus o fratres et patres mei et diligenti indagine videamus, qualiter hoc nomen tantae virginis servitutis . . . assumamus; et diligenter deinceps, si tantae Dominae honor debitus sine negligentia a nobis impendatur attendamus. Nam sicut qui caute cum omni cordis munditia servitutis Dominae nostrae nomen assumentes et ei debitum servitii honorem impendentes suum prae ceteris ordinem exaltant ita, qui incaute cum immunditia cordis predictum nomen non verentur assumere nec debitum Dominae nostrae honorem curant impendere, ordinem virginis Mariae vituperant et deturpant.“ c. VII. Mon. I. p. 86. Das ist eine scharfe Strafpredigt für die Brüder. Dieses tadelnde Auftreten des Autors den Brüdern gegenüber tritt an anderen Stellen noch schärfer hervor. c. XI.

[2]) „ . . . et predictum beati Philippi de origine ordinis libellum fratres ex negligentia . . . amiserint.“ c. II. Nr. 14, cf. auch c. VII, ebenso Mon. I. p. 102, Nr. 58.

gabe ist der Autor ganz begeistert, wie schon aus dem Proöm Nr. 2 und Nr. 3 klar zu ersehen ist. Aber auch keinem anderen Ordensmitgliede stand eine so unumschränkte Bewegungsfreiheit im Ordensgebiete zu, als dem, der über Zucht und Ordnung der Gemeinschaft zu wachen und Exzesse zu verhüten hatte. Um Material für seine Werke zu sammeln, reiste der Autor bald hierhin, bald dorthin, wo er nur von der Anwesenheit eines Augenzeugen jener Tatsachen hörte, über die er schreiben wollte: „ . . . eodem anno ad omnia loca nostri ordinis, ad quae accedere potui, perrexi, ad loca inquam, in quibus didiceram aliquos fratres supervivere, qui eum (Philippum) cognoverant et cum eo . . . conversati fuerant“ [1]).

Dies alles ist ein reiches Beweismaterial für die Annahme, daß kein anderer der Autor der Legenda sein kann, als der Repräsentant des Servitenordens jener Zeit (ca. 1317).

Die Vermutung Pocciantis, Gianis und anderer, daß der Ordensgeneral Peter aus Todi (1314—1342) der Verfasser der Legenda sei, ist also nicht unbegründet [2]).

Um den Beweis ganz durchzuführen, soll zum Vergleiche ein Bild von der Person Peters entworfen werden, so wie ihn die Quellen zeichnen.

Nach dem liber accepti et expensi des Lotharingus aus Florenz [3]) war Petrus schon vor Mai 1295 im Orden; er wird dort schon als frater erwähnt, somit ist nicht ausgeschlossen, daß er bereits 1294 in den Orden eingetreten war. Damit ist aber schon erwiesen, daß Petrus

[1]) Mon. I. p. 63; cf. auch c. II und V.

[2]) Anmerkung des Giani am Ende der Legenda: „Hanc de origine ordinis Servorum historiam compilavit olim Petrus de Tuderto . . . circa annum 1325.

[3]) Mon. II. p. 176, A. 1295. „Item fratri Petro der Tuderto IX flor. de auro reddidit.“ Lotharingus war Ordensgeneral 1285—1300.

ein Zeitgenosse des hl. Alexius war. Über sein Leben im Servitenorden bis 1314 wissen wir nicht viel [1]).

Niccolò Mati berichtet in seinen Ricordi [2]), daß Petrus ein Zögling des hl. Alexius gewesen sei. Im Jahre 1306 soll er als Provinzial, vom Jahre 1307 in der Lombardei gewirkt haben [3]). So kam es, daß er, durch sein Amt verhindert, im Jahre 1310 beim Tode des hl. Alexius nicht anwesend sein konnte. Im Jahre 1314 wurde Petrus zum Ordensgeneral gewählt [4]), und Giani zeichnet ihn mit folgenden Worten: „Moribus et scientia vir praestantissimus nec non in rebus gerendis apprime prudens [5])". Als ein ernster, pflichtbewußter Vorgesetzter tritt er uns in den Constitutiones novae (Mon. ord. S. II p. 1—59) entgegen. Wenn man einige Ausdrücke der unter ihm gegebenen Bestimmungen mit denen der Constitutiones vor 1314 vergleicht, so kommt man zu der Überzeugung, daß unter ihm ein ganz strengeres Regiment begonnen hat [6]). Seine Mitbrüder sollten echte und rechte Mönche sein, und alles vermeiden, was zu ihrer Verweltlichung bei-

---

[1]) Morini behauptet in seinen Studii p. 2, Petrus sei mit 15 Jahren in den Orden eingetreten.

[2]) Ricordi del P. Niccolò Mati dei Servi di Maria per Fr. A. Morini. Romae 1883, p. 139.

[3]) Regestum des Ordensgenerals Andreas (1300—1314), fol. 8, cit. in Mon. II. p. 16. Letzteres ist auch aus einer Urkunde des Klosters Bologna ersichtlich. Ann. Mon. I. p. 37.

[4]) Auf dem Generalkapitel von Rimini (22. August 1314) Mon. II. p. 16. „Anno 1314 in octava assumptionis Dominae nostrae capitulum fuit Arimini celebratum et eodem die frater Petrus de Tuderto in priorem generalem electus et tertia die confirmatus." (Constit. novae) in Mon. II. p. 16 s. auch Giani, Annalium sacri ordinis fratrum Servorum b. Mariae virginis a suae institutionis exordio Centur. IV. Florentiae 1618 und 1622. Die II. Ausgabe ist von A. Garbi, Lucca 1719—1725. tom. I. p. 74. Poccianti, Chronicon ad annum 1314.

[5]) Annales C. I. lib. VI. c. XVII. ed, II. tom. I. p. 74.

[6]) cf. Mon. II. p. 17. Constitut. aus dem Jahre 1315, worin sich sein Programm abspiegelt. — Ebenso p. 19.

tragen könnte. Auch für die geistige Fortbildung der Mitbrüder trug er Sorge; z. B. indem er nützliche Bücher anschaffen ließ. Im Juni 1317 erfolgte auf sein Verwenden hin und unter seiner Leitung die Übertragung der sterblichen Überreste des hl. Philipp aus der Gruft in einen Seitenaltar der St. Markuskirche in Todi[1]). Darauf soll Petrus auf dem Kapitel zu Siena 1317 eine begeisterte Rede über die Wundertaten des Heiligen gehalten haben[2]). In den folgenden Jahren seiner Regierung hat Petrus trübe Erfahrungen machen müssen. War schon unter seinem Vorgänger die Zucht im Orden gelockert, und konnte dieser die Ordnung nur mit Mühe aufrecht erhalten[3]), so hatte Petrus einen noch schwereren Stand. Ja, es kam schließlich so weit, daß er nach einer langjährigen Regierung seines Amtes entsetzt wurde[4]). Wann es geschah, läßt sich nicht genau

[1]) M. Giani, Ann. tom. I. Cent. I. lib. VII. c. 3 (ed. II. c. 4). Daran nahm auch der Klerus und der Bischof von Todi teil. — Poccianti ad annum 1317.

[2]) Giani, Ann. C. I. lib. VII. c. 3: „ . . . gravem sermonem habuit ad fratres de admirabilibus, quae Tuderti . . . contigissent".

[3]) Diese Ereignisse erzählt Giani ibid. lib. VI. c. 6; ed. II. c. 9: „ . . . sedata discordia fratrum P. Andream rursus eligunt . . ." Es scheint bereits der Geist des Ungehorsams und der Auflehnung in den Orden eingedrungen zu sein. Davon geben auch die strengen Vorschriften gegen Apostasien und andere Vergehen Zeugnis. cf. Constit. novae in Mon. II. p. 7 ff.

[4]) Wann und aus welchen Gründen dieser Zwist seinen Anfang genommen, ist schwer zu entscheiden. Poccianti, Chron. ad a. 1340: „ . . . quod (Petrus) a viis antiquis patrum ac praedecessorum valde declinavit, personas potius quam personarum merita respiciens . . ." Giani: „ . . . propterea quod eius despoticum ut asserebant imperium, amplius tolerari non posse quererentur". Er scheint auch tatsächlich seinem Amte nicht mehr gewachsen gewesen zu sein. Denn auch die Reformbulle Clemens' VI. aus dem Jahre 1346 kann ihn von Schuld nicht freisprechen: „ . . . in regimine et administratione sua male et partialiter se habebat, propter quod status fratrum . . . reformatione non modica indigebat". Giani, C. II. lib. I. c. 13. Was den Beginn der Zwistigkeiten anlangt, so ist uns aus dem Jahre 1328 ein Protest Peters erhalten, aus dem man ersehen kann, daß man

bestimmen, doch war er 1342 nicht mehr im Amte[1]). Fern von den undankbaren Mitbrüdern im Kloster S. Ansanum[2]), nördlich von Bologna, starb Peter von Todi in stiller Einsamkeit im Jahre 1344[3]), wie allgemein angenommen wird.

Eine Gegenüberstellung des in der Legenda entworfenen Bildes des Verfassers und Peters von Todi ergibt die Identität beider.

Wie sich der Autor für einen Zeitgenossen des hl. Alexius ausgibt, so ist es auch Petrus von Todi. Der Autor ist nach dem Tode des hl. Philippus (1285) in den Orden eingetreten und befand sich zur Zeit der Abfassung der Legenda bereits 22 Jahre im Orden. Auch diese beiden Momente treffen bei Petrus zu. Um das Jahr 1318 hatte Petrus von Todi die erste Stelle im Orden inne. Um diese Zeit ist aber das mit der Legenda in Beziehung stehende 2. Prooemium geschrieben. Auch schon vor 1318 hat er höhere Ämter im Orden bekleidet.

---

schon damals verschiedene Verdächtigungen und Anklagen gegen ihn erhoben. Vier solcher Proteste sind vorhanden. Mon. II. p. 25, 29, 31, 34. Einen Einblick in jene Wirren bieten auch die Constitutiones des Generalkapitels zu Bologna 1336, wo geradezu von Rebellion die Rede ist. Mon. II. p. 33. Nik. Mati meint, daß die ersten Regierungsjahre des Petrus einwandsfrei waren; später seien aber Mißbräuche gegen die Regel vorgekommen. Schon 1329 sei er einmal vom Protektor Kardinal Latinus seines Amtes enthoben worden. Schuld an all diesem sei jedoch sein Ratgeber Christophorus von Parma gewesen. Nik. Mati, Ricordi, ed. v. Morini 1883, p. 139.

[1]) Nach Giani und Poccianti ist er schon 1340 abgesetzt, nach Tozzi „series priorum" p. 14 erst gegen Mitte des Jahres 1341. Im Jahre 1340 war er sicherlich noch Ordensgeneral (Urkunde des Staatsarchivs von Siena Mon. I. p. 87 ff.). Im Dezember 1341 übertrug Papst Benediktus XII. den Serviten Angelus von Rimini und Andreas von Todi die Leitung des Ordens: „fratribus Angelo de Arimino et Andreae de Tuderto curam et regimen ac administrationem plenam et liberam . . . commisit". (Mon. II. p. 17.)

[2]) Südlich von Bologna.

[3]) Ein Schreiben vom 3. Dezember 1344 Clemens, VI. erwähnt schon den Tod des Ordensgenerals, cf. Mon. II. p. 17, Anm.

Es war ihm also möglich, sich im Ordensgebiete so frei zu bewegen, wie es der Autor der Legenda tat. Der Verfasser der Legenda tritt uns als ein sittenstrenger, ernster Servit entgegen. Das stimmt genau mit dem überein, was uns die Annalen des Giani und die Constit. novae von Peter berichten. Petrus von Todi führte Klagen über den Ungehorsam und die Zuchtlosigkeit der Brüder, nicht minder der Autor als Vorgesetzter des Ordens. Die notwendige Folgerung aus diesem Vergleich kann keine andere sein als die: Petrus von Todi ist der Autor der Legenda de origine ord. S.[1]). Jetzt verstehen wir auch, warum der Autor der Legenda dem hl. Martyrer Petrus, der als Schutzpatron des Ordens verehrt wurde[2]), ein solches Interesse entgegenbringt. Der Zusatz Gianis am Ende der Legenda berichtet demnach die Wahrheit; allerdings ist dort die Abfassungszeit unrichtig angegeben[3]). Da der Verfasser der Legenda bekannt ist, kann man die Abfassungszeit der Legenda genauer fixieren.

Zunächst läßt sich die Tatsache feststellen, daß sich der Autor bereits vor 1310 mit dem Werke beschäftigt und Material gesammelt hat. Er schreibt nämlich: „Nam ut a fratre Alexio († 1310) . . . habui, a quo per plure annos ante diem mortis suae multa de ordinis origine

---

[1]) Morini zweifelt an seiner Autorschaft. Als Grund gegen die Autorschaft Peters führt man den formalen Unterschied zwischen den vier uns erhaltenen Protesten Peters und der Legenda an. Doch ist hier in Erwägung zu ziehen, daß die Legenda einen anderen Gegenstand behandelt als die Proteste. Sprachliche Eigentümlichkeiten, ähnlich denen der Legenda, lassen sich auch in den Protesten nachweisen.

[2]) cf. Mon. II. p. 12. Er starb 1251 in der Nähe von Mailand als Martyrer. 1253 wurde er von Innozenz IV. der Schar der Heiligen eingereiht, Mon. II. p. 100.

[3]) Giani widerspricht sich sogar. Denn in Ann. Cent. I. lib. VI. c. 9 heißt es, daß „Petrus hanc legendam antequam generalis esset, litteris mandaerit“ also vor 1314; in seiner Randbemerkung dagegen steht das Jahr 1325.

quaerens didici . . . "[1]). Dies wird noch durch das Folgende erläutert: „ . . . in diversis temporibus de dictis audivi et adhuc memoriam habeo et maxime quae a supradicto Alexio[2]) . . . ". Im V. Kapitel der Legenda bespricht er seine Zusammenkunft mit Alexius: „Ego desiderans, ne ipso frat. Alexio decedente originis nostri ordinis memoria seu notitia irrecuperabiliter perderetur, pluries de dicta origine ordinis nostri eum interrogans una tamen die cum eo in cella sua ad hoc sciendum specialiter me recolligens . . . et sigillatim de omnibus ad dictam originem ordinis pertinentibus . . . perquirens . . . in quadam carta scripsi". Damit steht fest, daß Peter von Todi schon vor 1310 die Legenda in Angriff genommen oder wenigstens die Disposition hierzu entworfen hat. Daß jedoch die tatsächliche Ausführung des Planes erst nach dem Jahre 1310 erfolgt ist, dafür finden sich in der Legenda selbst viele Anhaltspunkte. Die Legenda erwähnt bereits den Tod des hl. Alexius[3]) († 1310) und sagt von ihm stets: „Alexius, qui fuit unus de VII. fratribus". Auch das Prooemium zur Legenda (1—3) ist sicherlich nach 1310 geschrieben. Hier erhalten wir ja die Mitteilung, daß alle sieben Gründer tot sind. „Ne autem his deficientibus, qui cum dictis viris conversando beatis eorum verba, opera et virtutes perceperunt, vita eorum a fratrum . . . memoria elabatur, dum non fuerit, cum defecerint fratres supradicti qui certitudinaliter de eorum vita aliquid sciat . . . "[4]). Somit wäre das Jahr 1310 der terminus a quo. Der Bestimmung des terminus ad quem stellen sich einige Schwierigkeiten entgegen, da die Legenda nicht wie aus einem Guß erscheint. Beim XIII. Kapitel bemerkt man nämlich einen tiefen Ein-

[1]) Mon. I. p. 69, Nr. 12.
[2]) Mon. I. p. 70, Nr. 14.
[3]) c. V. Mon. I. Nr. 28, ferner Nr. 14, Nr. 28.
[4]) Mon. I. Nr. 3, p. 61.

schnitt[1]). Im ersten Teil (vom Proöm bis c. XII) tritt uns der Autor als ein ruhig denkender, fast möchte ich sagen, grübelnder Mensch entgegen. Die Kapitel XIII—XV dagegen tragen das Gepräge einer gewissen Unruhe und Hast. Woher diese auffallende Erscheinung? Ich glaube, das ist die Wirkung des bei der Translation (Juni 1317) in Todi Gesehenen und Erlebten, kurz, die Begeisterung für die beabsichtigte vita. „Disposui firmiter in corde meo eius vitam scribere“ (Proöm Nr. 4). Der Ordensgeneral ist von dem Gedanken an die vita ganz eingenommen, und sein übergroßes Interesse für den hl. Philippus steigert sich gegen Ende der Legenda (c. XIV und XV) so sehr, daß er sich gedrängt fühlt, uns einige Momente aus der beabsichtigten vita anzuführen. Ganz besonders zeigt sich dies in den zwei letzten Kapiteln. Ohne Zweifel sind daher diese beiden Kapitel nach der Translation, also nach Juni 1317, abgefaßt. Dieses Ergebnis betreffs der Zeitbestimmung wird noch glaubwürdiger, ja, führt uns sogar einen Schritt weiter, wenn wir nur die in diesen zwei Kapiteln zerstreuten Bemerkungen über den hl. Philipp genauer betrachten. Wir finden darin bereits das Resultat der im zweiten Proöm so weitläufig besprochenen Forschungen über das Leben des Heiligen[2]). Somit ist der terminus der Abfassung der zwei letzten Kapitel nicht weit von dem des zweiten Proöms, d. h. am Anfang des Jahres 1318 anzusetzen. Dieses Jahr ist also der terminus ad quem für die Abfassung der Legenda. Als terminus a quo war vorher das Jahr 1310 festgelegt worden. Aber aus den obigen Erörterungen[3]) über die Autorfrage ergibt sich die Folgerung, daß Peter die Legenda erst geschrieben, nachdem er General-

[1]) Darum wollte Morini die Kapitel XIII—XV als nicht zugehörig ausschalten.

[2]) Mon. I. p. 100, Nr. 54, 55; p. 101, 102. cf. S. 37.

[3]) cf. S. 45—47.

minister des Ordens geworden (1314); mithin können wir die Abfassungszeit nicht vor 1314 ansetzen.

Das Endergebnis ist somit folgendes:

Die Abfassungszeit der Legenda fällt in die Jahre 1314 bis Anfang des Jahres 1318; den ersten Teil derselben hat Peter vor, die zwei letzten Kapitel nach der Translation (1317) geschrieben.

Die zweite Proömhälfte (4—6) wurde in das Jahr 1318 datiert und an das Ende der ganzen Legenda versetzt.

Wie kommt aber dieses zweite Proöm vor die Legenda zu stehen? Der folgende § 3 wird die Lösung ergeben, die wir hier kurz vorwegnehmen: Peter hat zwar die Einleitung zur „vita beati Philippi" geschrieben, nicht aber diese selbst. Ein Abschreiber fand nun diese drei getrennten Teile vor und stellte, da er sich keinen Rat wußte, die zweite Einleitung nach einigen Veränderungen hinter das zur Legenda gehörende Proöm (Nr. 1—3), wie wir es heute noch vorfinden.

Zum Schluß dieses Paragraphen sollen noch einige dunkle Stellen der Chronik des Poccianti, die mit der eben behandelten Legenda in Beziehung stehen, klargestellt werden.

In dieser lesen wir p. 4 folgendes: a) „haec omnia desumuntur ex Cronica antiquissima ordinis Servorum in cartis membranis diligenter descripta a quodam patre Florentino contemporaneo beati Alexii, a quo singula se haec accepisse constantissime affirmat, quando Servorum religionem ingressus est, quo tempore centesimum agebat annum beatus Alexius . . . ubi ordinis exordium distinctissime describitur ab a. 1233—1267".

b) „ . . . quasdam leges sanctissimas condidit (Philippus). Has vero leges in unum collectas fuisse et in quodam libello descriptas, in quo habebatur religionis initium, affirmat se audisse a beato Alexio autor opusculorum, qui multa de religione Servorum annotavit" (p. 48).

Diese Cronica antiquissima, welche die Ereignisse der Jahre 1233—1267 umfaßte, soll also ebenso wie die

Legenda von einem Zeitgenossen des hl. Alexius geschrieben sein und den siebenten Ordensgründer zum Gewährsmann haben. Von ihrem Autor aber heißt es, er sei in den Orden eingetreten, da Alexius bereits 100 Jahre zählte. Der hl. Alexius starb im Jahre 1310 im Alter von 110 Jahren[1]). Nach der Notiz des Chronisten wäre demnach der betreffende anonyme Autor im Jahre 1300 in den Servitenorden eingetreten und wäre nicht identisch mit Peter von Todi, der schon in den 90er Jahren des XIII. Jahrhunderts Servit wurde. Da auch das, was Poccianti von dieser Cronica antiquissima erzählt, auf unsere Legenda nicht zutrifft, so hat Morini die Existenz einer viel älteren Chronik annehmen zu müssen geglaubt[2]). Doch ist dies nicht notwendig, da man beweisen kann, daß Poccianti wirklich nur unsere Legenda meint. Allerdings sind seine Schlüsse über diese und ihren Autor fehlerhaft.

Wenn nämlich beide Autoren, Peter und jener Unbekannte, der die Cronica antiquissima verfaßt und hierfür die Aussagen des hl. Alexius benutzt hat, nach dem Jahre 1300 ihre Werke schrieben (Peter von Todi jedoch später als letzterer), wie kam es denn da, daß der Ordensgeneral Peter von dieser Cronica nicht wußte? Wie konnte er da, ohne die Wahrheit zu verletzen, schreiben, seine Legenda sei verfaßt, „ne vita eorum a fratrum nostri ordinis memoria elabatur“? Er, der einige Jahre nach dem Tode des hl. Alexius schreibt, mußte ja von dieser früheren Cronica antiquissima Kenntnis haben. Um wahrheitsgemäß berichten zu können und „ne ipso fratre Alexio decedente originis nostri ordinis memoria seu notitia irrecuperabiliter perderetur“ (c. V. 26.), hat Peter den noch lebenden Ordensgründer öfters über die Geschichte des Servitenordens befragt, ja einmal hat er mit ihm hierüber in der Zelle

---

[1]) Mon. I. p. 83.

[2]) Siehe hierüber auch Mon. I. p. 59.

länger konferiert und sich Notizen gemacht, um Material für die beabsichtigte Legenda zu haben (c. V.). Warum verweist ihn da nicht Alexius an die Cronica antiquissima, die doch vor der Legenda geschrieben sein soll oder an ihren der Chron. antiqu. Autor, oder jenen an Peter von Todi? Ich bin überzeugt, daß Peter bei seiner Wahrheitsliebe diese Cronica antiquissima nicht unerwähnt gelassen hätte, zumal da er sein Werk erst um das Jahr 1318 schrieb. Es ist somit sehr unwahrscheinlich, daß zur Zeit Peters von Todi noch eine zweite Chronik existierte. Diese Cronica antiquissima wird vielmehr mit unserer Legenda identisch sein; und das „quo tempore centesimum annum Alexius agebat" und die Jahreszahl 1300 dürfte wohl das Datum für das Empfangen der Nachrichten von Alexius sein. Poccianti hat nur die Bemerkung Peters über seinen Aufenthalt im Orden (c. II) falsch ausgelegt. Wenn ferner Poccianti manche Ereignisse nicht übereinstimmend mit der Legenda erzählt, so ist dies dem Umstande zuzuschreiben, daß Poccianti mehrere andere Quellen zu Gebote standen, wie er es selbst am Anfange seiner Chronik angibt. Ebenso ist der „author opusculorum, qui multa de religione Servorum annotavit" kein anderer als Peter von Todi. (Hierzu Legenda c. II Nr. 13 und 14.)

§ 3. Die vita beati Philippi Benitii ordinis Servorum beatae Mariae virginis aus dem 14. Jahrhundert.

Wenn auch der hl. Philipp nicht zu den Gründern des Servitenordens gehört, so steht er doch diesen an Bedeutung keineswegs nach. Denn er ist es, der den Orden erst lebenskräftig gemacht hat. Ja man darf ihn wohl als eine Leuchte des Ordens und seine Regierungszeit als den Glanzpunkt in der ganzen Servitenordensgeschichte bezeichnen. Darum finden wir es begreiflich, daß die Historiker des Servitenordens sich von jeher

vornehmlich mit seiner vita beschäftigt haben. Es ist auch tatsächlich über den ganzen Orden nicht soviel geschrieben worden wie über den hl. Philipp. Von seinen Lebensbeschreibungen interessieren uns besonders zwei, einerseits weil sie zu den älteren Dokumenten des Ordens mitgehören, andererseits aber auch wegen ihrer gegenseitigen Beziehungen. Die eine ist in italienischer, die andere in lateinischer Sprache geschrieben.

I. Die italienische vita.

Die italienische „Ystoria del beato Filippo da Fiorenza", wovon drei vollständige Handschriften erhalten sind[1]), ist auch ein altes Denkmal des italienischen Dialekts von Todi und kennzeichnet sich durch Weitschweifigkeit und Breite in der Ausführung. Der Stil ist plump und schwerfällig. Der Gipfelpunkt der Umständlichkeit ist am Ende erreicht, wo das Wunder bei dem Diebstahl des Reliquienschreines des hl. Philippus aus Todi berichtet wird[2]). Auffallend ist der Gebrauch des Namens Annunciata[3]) statt des älteren domus oder

---

[1]) Mon. II. p. 82 ff. Die erste ist Kopie eines Codex, der heute nicht mehr zu finden ist. Der Abschreiber hat den verschwundenen Codex als libro antiquo manoscritto bezeichnet und vermutet, daß er aus dem 15. Jahrhundert stamme. Außer der Ystoria del beato Filippo hat er noch andere Biographien heiligmäßiger Männer aus Todi sowie auch eine Chronik dieser Stadt enthalten. Die beiden anderen Handschriften gehören dem 16. Jahrhundert an. Die eine ist von dem Prior Johannes Guazzaroni angefertigt und wird von den Mon. kurz als Cod. G., die andere als Cod. A(lvi) zitiert. Kanonikus Alvi in Todi besitzt die letztere. Alle drei zeigen Differenzen untereinander. Diese Abschriften sind zunächst zum Zwecke der Kanonisation angefertigt worden. Auch in dieser vita findet sich die Einteilung in kleinere Abschnitte, die mit Nummern bezeichnet sind; das hat der Herausgeber getan.

[2]) Mon. II. p. 113, Nr. 45. Dieses Wunder fehlt in der lateinischen vita.

[3]) In einer Bulle des Papstes Bonifacius VIII. „Cum a vobis petitur" (Giani C. l. lib. VI. c. 1) aus dem Jahre 1300 wird diese Kirche noch „domus Servorum sanctae Mariae de Caffagio" genannt.

ecclesia Servorum sanctae Mariae in Caffagio oder ecclesia fratrum Servorum sanctae Mariae conventus Florentini.

II. Die lateinische vita.

Sie unterscheidet sich von der anderen Vita durch eine auffallende Kürze in der Behandlung der einzelnen Tatsachen. Da sie dem Inhalt nach mit der Ystoria bis auf das letzte Wunder übereinstimmt, oft sogar mit denselben Worten erzählt, so möchte man sie gleich auf den ersten Blick für ein Exzerpt aus der Ystoria halten. Allerdings ist die äußere Form, Stil und Sprache, verschieden.

Zum Verständnis des folgenden ist eine kurze Skizze des Inhalts der beiden Viten unbedingt notwendig.

I. Leben des hl. Philipp in der Welt.

Ohne jede Einleitung[1]) gehen Ystoria und lateinische vita gleich in medias res, indem sie ohne Umschweife beginnen: „Sub anno Domini millesimo ducentesimo quadragesimo quarto erat tunc predives vir ex nobilibus parentibus ortus; nomen patris eius Jacobus . . . und in entsprechender Weise die Ystoria[2]).

In der Bulle Innozenz' VI. „Cupientes" 1361 wird bereits der Name Annunciata erwähnt. „Cupientes ut capella b. Mariae in ecclesia fratrum servorum s. Mariae conventus Florentini in honorem et sub vocabulo Annunciationis eiusdem beatae Mariae . . . fundata." Die Bezeichnung Annunciata für die Servitenkirche in Florenz scheint erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts allgemein gebraucht worden zu sein.

[1]) Der lateinischen vita geht in einer Handschrift als Einleitung ein Auszug aus der Legenda de origine ord. voraus, der nur die auf den hl. Philipp bezüglichen Tatsachen enthält. Mon. II. p. 61—67. Die Kopie stammt aus dem Jahre 1416.

[2]) „Negli anni della Natività del Salvatore mille CCXXXXIIII. giera un huomo molto ricco." Die Überschriften der zwei Viten sind: a) E qui commenza la ystoria del beato Filippo da Fiorenza dell' ordine delli Servi di santa Maria (il quale moiro a Tode et lo suo corpo iace en San Marco de Tode) (Zusatz). b) Hinc incipit Legenda beati Philippi ordinis Servorum sanctae Mariae.

Es folgen nun Angaben über Abstammung, Geburtsort und Ausbildung des hl. Philippus und seine wunderbare Berufung zum Ordensstande. Die Person des hl. Alexius wird hierbei besonders hervorgehoben (Nr. 1—5).

II. Philipps Leben im Orden.

Die Aufnahme in den Servitenorden erfolgte durch den Prior Bonfilius (6. 7). Die Demut des hl. Philipp. Er offenbarte bei einer Gelegenheit seine theologischen Kenntnisse; daraufhin erfolgte seine Weihe zum Kleriker und Priester (Nr. 8 und 9).

Seine Wahl zum Ordensgeneral und Regierungsdauer. Vergeblicher Versuch, sich seines Amtes zu entledigen (Nr. 10—12).

Neuer Beweis der Demut des hl. Philippus (Nr. 13).

Erzählung mehrerer Wunder (Nr. 14—22).

III. Sein Tod und die darauf geschehenen Wunder (Nr. 23—32).

IV. Die Translation im Jahre 1317 und die Wunder, die sich am Grabe des Heiligen ereignet, geordnet nach den Wochentagen (8 Tagen).

Bemerkenswert und wichtig für unsere Zwecke sind die Schlußworte beider Viten.

a) „Florent cotidie miracula sancti viri usque in hodiernum diem quae ea homines cogitare non possent, et cetera.

Explicit historia beati Philippi ordinis Servorum sanctae Mariae 13. 4[1])".

[1]) Diese Zahl findet sich nur im Cod. num. 409 (Mon. II. p. 60). Der Herausgeber der Monumenta ordinis schreibt tom. II. p. 60 „Hic annus eadem manu ac ea quae sequuntur scriptus est", demnach Anfang des XVI. Jahrhunderts. p. 89 aber sagt er, „manu saeculi XV ineuntis". Zwischen 3 und 4 soll eine Ziffer ausradiert sein. Man substituiert da eine 1 oder 4 oder auch 2 (Giani), sodaß 1314 oder 1344 oder 1324 dagestanden haben sollen. Der Herausgeber der Monumenta zieht den Schluß, daß diese vita aus dem Jahre 1344 sei und hält sie für die älteste.

b) „Molti ancora miraculi miravigliusi et veri have fatti el beato Filippo dopo questo, li quali non sono scritti em questa istoria; et fane tuttavia ancora ad lo tempo presente regnante lo nostro Signore Jesu Christo . . .“ Ein Gebet zum hl. Philippus schließt die Ystoria ab.

Viele Punkte dieser Disposition finden wir auch in der im § 2 behandelten Legenda des Ordensgenerals Petrus von Todi angedeutet. Zum Vergleich sollen die einzelnen zerstreuten Angaben über den hl. Philippus aus der Legenda zusammengestellt werden. Wie nämlich schon im vorigen Paragraphen erwähnt wurde, trug sich Peter von Todi damals, als er die Legenda schrieb, mit der Absicht, auch eine vita des hl. Philippus abzufassen. Dies hat er ganz besonders am Ende der Legenda zum Ausdruck gebracht. „...statim in eius“ (Philippi) „Legenda, quam Dei adiutorio complere cupimus, reserabimus[1]). Ad vitam b. Philippi enarrandam . . . accedamus.“

Das 2. Prooemium, welches die vita motivieren und über die Quellen für diese Auskunft geben sollte, hatte Peter bereits fertig. Das Material für die vita hatte er

1. von Zeitgenossen des hl. Philipp, deren Zahl damals schon sehr gering war („licet paucissimi . . .“). Doch auch darüber klagte Peter von Todi, daß die Mitteilungen, die sie ihm machten, sehr dürftig seien.

2. von Verwandten und Bekannten des Heiligen, Fr. Forte und Fr. Fecinus[2]), die beide bereits in hohem Alter standen, wie Peter schreibt.

Über die Örtlichkeit des Wirkens des Heiligen kann Peter auf Grund seiner Forschungsreisen als Augenzeuge berichten. Bei diesen einleitenden Bemerkungen und

[1]) Mon. I. p. 105.

[2]) „F. Forte, qui fere iam ad annum octuagesimum attingebat“; Peter bezeichnet ihn als nepos beati Philippi. Er gehörte jedenfalls nur dem III. Orden an. — Fecinus zählte um 1318 bereits 100 Jahre. Peter gibt diese Zahlen nur schätzungsweise, wobei er sich leicht irren konnte. Weitere Anmerkungen hierzu vom Herausgeber der Mon. siehe tom. I. p. 64.

auch in der Leganda gibt uns Peter einen Ausblick auf die vita, die er zu schreiben beabsichtigte. Sammelt man diese Nachrichten, so ergibt sich folgende Disposition für die künftig zu schreibende vita Philipps.

I. Das Leben Philipps vor seinem Eintritt in den Orden.

1. Abstammung, Heimat, Leben und Wirken in der Welt („non solum de eius vita, quam duxit in ordine, verum etiam de eius progenie et in saeculo qua vixit conversatione plenius informarer ad civitatem et domum contratam in quibus natus et usque ad ordinis ingressum fuerat educatus accedens“ (Proöm Nr. 6).

2. Seine Vorbildung (Mon. I. p. 102 Nr. 57).

II. Eintritt in den Servitenorden und sein Leben als Mönch.

1. Beispiele seiner außerordentlichen Demut. „beatus Philippus nostrum ordinem humilitatis modo incredibili sicut in sua Legenda exprimemus coraliter est ingressus (Mon. I. p. 100 Nr. 55).

a) Er wünschte nur als Laienbruder im Orden bleiben zu dürfen.

b) Aus Demut offenbart er nichts von seinen außerordentlichen Kenntnissen, die er sich durch Studium in jüngeren Jahren angeeignet hat. „ . . . licet beatus Philippus suam scientiam cupiens occultari se pro layco recipi ad nostrum ordinem iam fecisset et in tali habitu vivendo fere per quattuor annos integros perdurando a nullo fratrum aliter quam laycus crederetur tandem per modum qui in eius legenda . . . exprimetur, fuit a Domina nostra eius scientia patefacta.“ (Mon. I. p. 102 Nr. 57.)

2. Ein weiterer Abschnitt sollte zeigen, wie Philipps Gelehrsamkeit doch an den Tag kam, wir er daraufhin nach einiger Zeit zum Priester geweiht wurde. . . . „tempus in quo idem beatus Philippus licet invitus ad sacerdotalem ordinem est promotus . . .“ (Mon. I. p. 103 Nr. 58.)

3. Seine Wahl zum Ordensgeneral; Regierungsdauer. „Qualiter autem beatus Philippus fuerit electus et qualiter ordinem post sui confirmationem et quanto tempore rexerit . . . statim in eius legenda reserabimus“ [1]).

4. Ferner sollen die Wunder berichtet werden, die der Heilige schon in seinem Leben gewirkt hat. „Cum his de eius vita transitu et miraculis plenarie secundum posse meum conferendo aliqua pauca, quae adhuc in eorum memoria remanserint.“ Der folgende Satz sagt dies noch besser: „Pauca autem fuisse dico comparatione eorum quae in vita sua fuerat virtutes et miracula operatus“ [2]).

III. Philipps Tod und die auf seine Fürsprache erwirkten Wunder. Dies erhellt schon aus der eben erwähnten Stelle und auch noch aus anderen: „ . . . qualiter tandem ad Dominum migraverit in eius Legenda . . . reserabimus“. (Mon. I. p. 87.)

IV. Die Translation und die dabei geschehenen Wunder. Daß der Autor auch hierüber referieren will, und zwar als Augenzeuge, deutet er ausdrücklich in der Einleitung an „ . . . multa tunc (translatio 1317) me presente Deus meritis sancti sui mirabilia translationis tempore ut postea videbitur innovavit“ (Mon. I. p. 62, Nr. 4).

So sehen wir aus der vorhandenen Legenda und dem 2. Proöm, daß der Autor bereits den Plan zur vita des Heiligen entworfen hat. Aber auch die äußere Form und der Umfang des beabsichtigten Werkes ist in der Legenda näher gekennzeichnet. Sagt ja doch Peter: „Haec igitur pauca . . . velut quaedam fragmenta in mentibus dictorum fratrum derelicta colligens,

a) ea aliquando ordinem servando,

---

[1]) Mon. I. p. 105, Nr. 62.

[2]) Darauf weisen auch die Worte hin „pauca . . . de eius vita et miraculis in memoria retinebant“. „quia hunc beatum virum didici modo incredibili sua miracula et virtutes et opera . . . adeo occultare.“ Nr. 5.

b) aliquando vero secundum exigentiam commutando ordinavi et locis contingentibus coaptavi“ [1]).

Einzelnes also, was der Autor bereits in der Legenda behandelt hat, will er in der vita übergehen. Da die Legenda über Philipp als Ordensgeneral einiges bereits im 15. Kapitel berichtet (Vorgänger, Wahl und Bestätigung Philipps), so dürfte man nach den Worten Peters von Todi vermuten, daß die vita von diesen Dingen schweigen wird. Auch der Bestimmung des Geburtsjahres des Heiligen hat er bereits in der Legenda ein ganzes Kapitel (c. 2) gewidmet. Darum dürfen wir auch hierüber in der vita keinen Bericht erwarten. Die vita soll demnach höchstwahrscheinlich gleich in medias res gehen; sie wird vielleicht mit einem bedeutenderen Faktum aus dem Leben des Heiligen beginnen. Im übrigen aber werden darin nur spärliche und dürftige Nachrichten über Philipp enthalten sein, da der Autor in der Legenda und im Proöm öfters seinem Bedauern Ausdruck darüber gegeben hat, daß das zur vita gesammelte Material so lückenhaft sei. „Pauca autem fuisse dico comparatione eorum quae in vita sua fuerat virtutes et miracala operatus.“ „... ad fratrum notitiam paucissima ... veniebant.“ (Mon. I. p. 63, 70.) Dazu kommt, daß er die Nachrichten von hochbetagten Männern erhielt, denen das Gedächtnis, wie in hohem Alter natürlich, nicht mehr treu war. „Haec igitur pauca velut quaedam fragmenta colligens“ [2]). Einen größeren Raum werden jedoch die Wunderberichte einnehmen, da hierüber bereits zur Zeit Peters von Todi Aufzeichnungen vorhanden waren [3]). Bei einigen Wundern war er selbst Augenzeuge gewesen.

[1]) Mon. I. p. 63, Nr. 5. In diesem Satz spricht der Autor klar und deutlich aus, daß er bereits eine Disposition der beabsichtigten vita entworfen hat.

[2]) Mon. I. p. 63, Nr. 5.

[3]) Giani Annal. C. I. lib. V. c. 1. (p. 50—54). „Lotharingus (Ordensgeneral † 1300) iussit fratres cum episcopo Tudertino agere ut miracula et gratiae, quas per eius merita Deus ostendere dignatus

Die Form des geplanten Werkes dürfte kaum von der Legenda wesentlich abweichen, da ja der Autor sofort nach der Legenda die Lebensbeschreibung des Heiligen anzufangen beabsichtigte, also eine etwas weitschweifige, oft wortreiche, aber inhaltsarme, mehr kontemplative Darstellung, auffallende Adverbienbildungen, Hinweise des Autors auf sein Verhältnis zum Orden („mei fratres" „ordinis nostri" „Domina nostra" etc.). In der Legenda und im Proöm erzählt der gesprächige Autor in der ersten Person zur Bekräftigung seiner Berichte gern, von wem und wie er sein Material erhalten hat, z. B. „fr. Fortem repperi . . . et similiter quemdam senem venerabilem, Fecinum nomine . . . ab eis veritatem didici" [1]). Ähnliche Hinweise dürfte man auch in der beabsichtigten vita finden.

Dieses scharf ausgeprägte Bild, das uns der Ordensgeneral aus Todi in seiner Legenda von einer vita des hl. Philipp entworfen hat, wird uns nun erkennen lassen, ob eine und welche von den vorhandenen Viten die eigentliche Fortsetzung der Legenda ist. Vergleichen wir also zu diesem Zwecke die vorhandenen Viten mit dem Entwurfe zur vita[2]), den wir kurz mit „L. x" bezeichnen wollen.

---

fuisset, in publicis tabulis conscribere . . ." Solcher Instrumente zitiert Giani mehrere. Bei den Wundern, die sich während der Translation ereignet, war der Autor selbst zugegen.

[1]) Mon. I. p. 64, Nr. 6 und an anderen Stellen: „Nam ut a fratre Alexio . . . habui a quo . . . multa de ordine didici" (Nr. 12, 26) „prout ex verbis fratris Lapi de Florentia . . . collegi (Nr. 28).

[2]) Das sind die gesammelten Bemerkungen der Legenda über die beabsichtigte Vita. Auf die Beziehungen zwischen Legenda und der vorliegenden vita hat schon Soulier in den Vorbemerkungen zur vita (Mon. II. 64—66) hingewiesen. Diese sind Ausgangspunkte der folgenden Untersuchung. Doch ist der hier eingeschlagene Weg der Forschung ein anderer als bei Soulier. Soulier kommt bei seinem oberflächlichen Vergleich zu keinem anderen Resultat als Giani und andere vor ihm, „Haec omnia ostendunt, alium esse auctorem Legendae b. Philippi atque Legendae de origine, ac proinde Legendam nostram

Inhaltlich decken sich beide Biographien mit dem Entwurfe L. x; beide bringen dieselben Ereignisse und Tatsachen aus dem Leben des Heiligen, von denen auch der Autor der L. x berichten wollte, und zwar in derselben Reihenfolge (chronologisch). Die auf das Tatsachenmaterial bezügliche Bemerkung „pauca autem fuisse dico comparatione eorum, quae in vita sua fuerat virtutes et miracula operatus“ (Nr. 5) ist in den beiden Viten zur Wirklichkeit geworden. Denn es sind nur einige dürftige Züge, welche die beiden Lebensbeschreibungen von der Persönlichkeit des Heiligen uns zeichnen. Ferner haben wir bei der Skizzierung von L. x die Vermutung ausgesprochen, daß die wirkliche vita sofort in medias res übergehen werde, ohne sich erst auf genaue Feststellung des Geburtsjahres Philipps einzulassen. Auch dieses sehen wir tatsächlich in beiden Biographien verwirklicht. Beide beginnen nicht mit dem Geburtsjahre 1233, wie man es erwarten möchte, sondern mit dem Jahre 1244[1]).

Eine auffallende Bemerkung finden wir in Nr. 13 der lateinischen vita: „Audivi[2]) a nepote suo fratre Forte de Florentia quod dum frater Philippus factus fuit generalis bene per octo annos officium suum parentibus occultavit . . .“, wogegen die italienische Ystoria übersetzt hat „Et lo nepote dello beato Filippo chiamato fratre Forte pur di quello ordine iurone et testificone,

(nämlich die vita) non eam esse quae Legendam de origine primitus sequebatur. . . . Sed quis auctor legendae nostrae fuit? Neque ex codicibus, neque ex textu quicquam erui potest“. So die Mon. II. p. 65. Das Endergebnis dieses Paragraphen ist ein wesentlich anderes.

[1]) Siehe S. 32.

[2]) Mon. II. p. 74, Nr. 13. „Audivi“, so in den älteren Handschriften; einige neuere haben die Lesart „audivit“. Es fehlt dann aber das Subjekt zu diesem Verbum. Die Ytoria hat statt „audivit“ „iurone et testificone fratre nepote Forte“. Inhaltlich sagen beide dasselbe. Die italienische vita ist aber verständlicher. „Audivi“ scheint auch die ursprüngliche Lesart zu sein. Näheres hierüber weiter unten.

che beato Filippo . . .“ Weist das „audivi“ auf den unmittelbaren Zeugen hin, so nicht weniger das „iurone et testificone“. Wesentlich hierbei ist, daß der Autor in den zwei Viten sich auf das glaubwürdige (iurone et testificone) Zeugnis des F. Forte in Dingen beruft, die die Heimat und das Elternhaus des Heiligen betreffen.

Nun vergleiche man aber, was Peter in dem Prooemium zu der beabsichtigten vita sagt: „Ut . . . perfectius . . . de eius progenie et in saeculo qua vixit conversatione plenius informarer, ad civitatem contratam et domum, in quibus natus et . . . educatus fuerat accedens nepotem quemdam eius . . . scilicet fratrem Fortem repperi, qui fere iam ad annum 80. attingebat . . . et Fecinum . . . ab eis multorum quae volui didici veritatem[1]). Es ist also das Resultat dieser Erkundigungen in den beiden obengenannten Viten niedergelegt.

Welche Folgerung könnte sich demnach aus dem Vergleiche der vorhandenen Viten mit L. x ergeben? Man ist gewiß geneigt, eine von ihnen als die Ausführung der geplanten L. x anzusehen.

Doch die Identität des Inhaltes der Viten und der Skizze L. x gibt bei dieser schwierigen Frage nicht allein den Ausschlag. Es kann bei der vergleichenden Gegenüberstellung der Schriften das Kriterium der Formübereinstimmung nicht unberücksichtigt bleiben.

Untersuchen wir daraufhin die Viten, so stellt es sich heraus, daß sie nicht dem entsprechen, was wir von der Ausführung des Entwurfes bestimmt erwartet haben. Bei der italienischen Ystoria könnte man noch allenfalls dieses Urteil ein wenig einschränken.

Die lateinische vita bietet den Stoff in gedrängter Kürze unter Vermeidung jeglicher Auschmückung der Einzelheiten, erscheint also ganz farblos. So sollte die vita Peters von Todi nicht gebaut sein, sie sollte gerade das entgegengesetzte Bild zeigen, sollte wortreich

[1]) Mon. I. p. 64.

und kontemplativ sein; auch vermissen wir die übrigen Eigentümlichkeiten der Legenda, deren Fortsetzung die vita doch sein sollte. So spricht die lateinische Vita nur von „dicti fratres", „ordo praefatus", „Dei genitricis imago", „fratres ordinis Servorum" statt „fratres nostri", „ordo noster", „imago Dominae nostrae", wie wir es in der Legenda vorfinden. Nur ein einziges Mal gebraucht diese vita einen solchen Ausdruck „Assumptio Dominae nostrae" [1]). Außer der einen Stelle, wo F. Forte erwähnt wird, verrät diese vita und auch die Ystoria nicht die Quellen, die sie benutzt haben, wie es Peter von Todi sonst in der Legenda getan hat. Nach den vorliegenden Kriterien läßt sich kein anderer Schluß ziehen als der, die lateinische vita ist nicht identisch mit „L. x" also nicht die Fortsetzung der Legenda.

Dieses Urteil müssen wir auch auf die Ytoria ausdehnen. Allerdings ist die Darstellungsweise der italienischen Ystoria von einer gewissen Breite und Weitschweifigkeit nicht freizusprechen. Doch ist es lediglich Wortschwall, während die Legenda in ihren Betrachtungen garnicht so sehr an Gedankenarmut leidet. Was mit einigen Worten erledigt wäre, das schildert die Ytoria in fünf wortreichen Sätzen, und sagt doch nicht mehr als die kurze lateinische vita. Auch die Ystoria kann demnach nicht die Fortsetzung der Legenda sein.

Einige ganz wesentliche, sachliche Differenzen zwischen den zwei Viten und der Legenda bestätigen diese Urteile. In der Legenda berichtet nämlich Peter von Todi, daß Philipp im 21.[2]) Lebensjahre, also im Jahre 1254 in den Servitenorden eingetreten sei, die lateinische vita und die italienische Ystoria hingegen verlegen seine Weltflucht in das Jahr 1259; er soll damals 30 Jahre gezählt haben [3]). Beide Daten widersprechen der Legenda.

[1]) Mon. II. p. 79, Nr. 23.

[2]) Mon. I. p. 100.

[3]) Mon. II. p. 68. „Cum esset annorum triginta . . ." p. 70 „sub anno 1259 eum receperunt socium. Ebenso in der Ystoria.

Ferner fand nach der Legenda die Wahl Philipps zum Ordensgeneral im Jahre 1267 [1]) statt, die lateinische vita und die Ystoria versetzen sie in das Jahr 1266 [2]). Auch kennt die Legenda noch nicht die Bezeichnung Annunciata für das Florentiner Kloster, während diese in der italienischen Ystoria häufig vorkommt.

Somit ist das Ergebnis der Vergleichung ein negatives.

Es ist doch aber geradezu auffallend, daß man seit Giani und auch schon vorher eines der zwei Werke, die lateinische vita, dem Ordensgeneral Peter zugeschrieben hat. Die Nachrichten der Tradition seit dem Ende des 14. Jahrhunderts weisen sogar darauf hin, daß Peter von Todi Material für eine vita des Heiligen gesammelt und es schriftlich überliefert hat. Wie kann man den Widerspruch zwischen den Nachrichten der Tradition und dem Quellenbefund lösen?

Daß diese zwei Viten zueinander und auch zu der gesuchten vita L. x in irgend einer Beziehung stehen, das erkennt man schon an ihrer inhaltlichen Übereinstimmung. Es bleibt darum nichts anderes übrig, als das gegenseitige Verhältnis namentlich der zwei Viten noch eingehender zu untersuchen.

Die Art der Abhängigkeit kann eine doppelte sein:

1. Beide können aus einer gemeinsamen Quelle geschöpft haben, oder

2. die eine diente der anderen als Vorlage.

Vergleichen wir nun die lateinische vita mit der italienischen Ystoria, so scheint erstere, wie schon früher bemerkt wurde, ein Auszug aus der letzteren zu sein. Die lateinische vita konnte der Ystoria nichts bieten. Macht man diese Wahrnehmung in der ganzen vita, so tritt dies doch besonders deutlich am Ende hervor.

Mon. II. 89 und 93. Nach der Legenda wäre aber Philipp im Jahre 1259 erst 26 Jahre alt, da als Geburtsjahr 1233 angegeben wird.

[1]) Mon. I. p. 100.

[2]) Mon. II. p. 72 und 95. Die Stelle in der lateinischen vita ist unklar.

Vita: „Florent cotidie miracula ... quae ea homines cogitare non possunt et cetera“[1]).

Die „Ystoria“ dagegen erzählt an derselben Stelle weit und breit ein neues Wunder und dann erst folgt eine ähnliche Bemerkung wie in der vita, aber ohne Hinzufügung von „et cetera“.

Vergleichen wir noch einige andere Stellen miteinander.

Vita: Sicque factum est ut per totam quadragesimam Fesulanas ecclesias visitaret . . . Cum autem post Pascha Florentinas ecclesias et Fesulanas iterum frequentaret.“

„Ystoria“: „ . . . omne anno tutte la quaragesima andava ... visitando le chiese di Fiorenza ed della cepta di Fiesugli ... En el qual tempo el beato Filippo haveva ia visitate tutte dette chiese e di Fiorenza et di Fiesugli . . .“

Das „iterum“ in der lateinischen vita weist darauf hin, daß Philipp auch schon früher die Kirchen von Fiesolä und Florenz besucht hat. Im ersten Satze hat aber der Autor „Florentinas“ als selbstverständlich oder aus Nachlässigkeit ausgelsssen. Die Ystoria korrigiert diesen geringen Fehler[2]).

---

[1]) Cod. 1402, wo eine der ältesten Kopieen ist, hat auch die übliche Schlußformel „Sit laus Deo . . .“ Die anderen Handschriften variieren hierin. Mon. II. p. 83, Anm.

[2]) Die hierstehende Notiz der Ystoria über die kirchlichen Verhältnisse beider Städte ist interpoliert. „Et nota che la ciptà predetta de Fiesugli tiene adpresso ad Fiorenza su in una montagna, et sta di lunga da Fiorenza tre miglia; la quale era una delle piu antiche ciptade che sia nella provintia di Toscana; et mone è guasta, che non se sta altro che lo vescovato et la piazza con certo accasamente de vescovato et d' altre persone et molte altre chiese, infra la quale el luoco dell Observantia de santo Francisco et ancora el luoco dell Observantia de santo Domenico, et una habadia de monaci de san Benedetto. E questa predetta ceptà di Fiesugli haue hanuti dui vescovi santi, ell' uno chiamato santo Romolo et l' altro chiamato santo Alexandro le quale corpora iacciano nel predetto vescovato

Überhaupt hat die Ystoria das Bestreben, etwaige vorgefundene Widersprüche auszugleichen. Die kurze und gedrängte Darstellungsweise der lateinischen vita führt oft zu Mißverständnissen. Die Ystoria dagegen will klar und verständlich erscheinen. In Nr. 17 [1]) schildert die lateinische vita die Reise Philipps nach Deutschland. Zunächst hören wir nichts von Reisebegleitern. Erst später in Nr. 18 bei der Erwähnung seiner Wirksamkeit in Deutschland ist von einem socius die Rede. Die Ystoria sagt gleich am Anfang von Nr. 17: „ . . . el servo di Dio Filippo caminanos con certi suoi compagni". Das ist sicherlich wieder ein Mißverständnis der Bemerkung in der lateinischen vita: „Illi autem socii [2]) viri sancti suam vitam mutaverunt". (Ende von Nr. 17.)

Bei Zeitangaben unterläuft dem Autor der Vita manchmal ein kleines Versehen (cf. Nr. 39, 41, 42). Die Ystoria bringt die Daten richtig. Klassisch ist das Kapitel, worin von der Wahl Philipps zum Ordensgeneral gesprochen wird.

Vita: „Venit autem dies in quo frater Bonfiliolus prior viam universae carnis est ingressus. Congregatis denique fratribus ad capitulum celebrandum in civitate Florentiae anno Domini millesimo ducentesimo sexagesimo

chiamato santo Romolo." Die Anfangsworte „Et nota che" kennzeichnen deutlich die Interpolation. Auch ist der innere Zusammenhang durch diese Bemerkungen gestört. Das hat der Interpolator selbst gefühlt, daher nimmt er nachher zu der Überleitungsformel seine Zuflucht: „E cosi il beato Filippo visitando le dette chiese, se essercitava sempre en tutte et septe l' opere della misericordia. Et essendo cosi il beato Filippo vixo un buon tempo". Diese Worte wiederholen nur das, was vor der interpolierten Stelle gesagt ist. Wann diese Interpolation gemacht wurde, zeigt aber die Stelle selbst, nämlich am Anfang des XV. Jahrhunderts. (Mon. II. p. 89, Anm. 1.) (Observantia de santo Domenico et una habadia de monaci de san Benedetto.)

[1]) Mon. II. p. 76, Nr. 17, 18.

[2]) socii sind nach dem Zusammenhange nicht die Reisegefährten Philipps, sondern jene, welche die böse Gesellschaft verlassen und sich Philipp angeschlossen haben.

sexto in illo anno frater Manetus de Florentia generalis ordinis officium renunciavit; et fratri Jacobo[1]) de Senis successerat in dicto officio promotus in dicto capitulo. Fratres unanimiter elegerunt beatum Philippum, licet dictus frater Philippus erat tunc Cesenis conventualis".

Ystoria: „Et essenno poi el beato Filippo em breve tempo fatto sacerdote venne poi prestamento come piacque a Dio la emfermitade adlo preggiore della detta chiesa chiamato frate Buonfigliole et si se morio. Et essenno morto costui subitamente li detti frati determenaro di volere fare el capitulo loro generale nella ceptà de Fiorenza negl' anni della Natività del Salvatore mille CCLXVI. havendo nel detto tempo frate Mannecto da Fiorenza arrenunzato el offitio de generalato et essenno poi fatto generale frate Jacomo da Siena; et nello detto capitolo detto esso subetamente arrenumpzone em capitolo lo detto offitio. Et adlora li detti frati di buona concordia . . . elexero per loro padre generale beato Filippo".

Der lateinische Text zeigt wenig Klarheit; aber leicht verständlich wird diese Stelle, wenn man die Worte von „illo anno" bis „fratres unanimiter" als Parenthese setzt. So will es der Autor der vita auch aufgefaßt wissen. Die Ystoria dagegen läßt an Klarheit nichts zu wünschen übrig. In Wirklichkeit berichtet sie aber geradezu etwas Falsches. Die Aufeinanderfolge der Ordensgenerale ist in der Ystoria eine andere als in der lateinischen vita und in der Legenda.

[1]) Einige Handschriften (276 L. C.) haben an dieser Stelle „frater Jacobus"; die meisten aber und auch Cod. 1402 haben die richtigere und wohl auch ursprüngliche Lesart „fratri Jacobo". Darauf weist einerseits das „successerat", andererseits der ganze Zusammenhang deutlich hin. Die Ystoria hat zur Vorlage die Handschrift, die frater Jacobus liest. — Die ganze Stelle betreffs der Ordensgenerale ist interpoliert. Peter von Todi wollte von diesen in seiner vita nichts mehr erwähnen. Wahrscheinlich war es ursprünglich eine Marginalnote, die dann von einem Kopisten in den Text hineingearbeitet wurde.

Legenda:		Vita:		Ystoria:
Jacobus de Senis	1263—1265	Jacobus		Manettus
Manettus	1265—1267	Manettus	1266	Jacobus
Philippus	1267—1285	Philippus		Philippus.

Der Autor der Ystoria hat diese Stelle ganz gedankenlos kopiert. Am meisten störten ihn die Worte „promotus in dicto capitulo". Er glaubte nämlich, im Texte sei nach der Aufzählung der Ordensgenerale eine Lücke, und um die Verbindung der Gedanken klarer und besser zu gestalten, setzte er eben den falschen Bericht ein „et nello detto capitolo detto esso subetamente arrenunpzato em capitolo lo detto officio". Nur eine einzige Kopie der lateinischen vita hat einen ähnlichen Gedanken: Cod. S. „post mortem eius".

Ferner hat sich die Ystoria die Mühe genommen, die Zitate aus der hl. Schrift wörtlich wiederzugeben, während die lateinische vita sie oft nur dem Inhalt nach oder andeutungsweise bringt[1]). All dies ist doch ein reiches Beweismaterial für die Abhängigkeit der Ystoria von der lateinischen vita. Denn es ist unwahrscheinlich, daß ein Schriftsteller den vorgefundenen guten Stil seiner Vorlage verschlechtert, den leicht verständlichen Text so ungeschickt umarbeitet, wie wir es in der vita sehen. Das Umgekehrte ist viel wahrscheinlicher.

Um dieses Ergebnis zu bestätigen und zu bekräftigen, sei noch auf den besonderen Charakter des Plus in der Ystoria hingewiesen.

Vita: „Hic incipit legenda beati Philippi ordinis Servorum sanctae Mariae".

Ystoria: „E qui commenza la Ystoria del beato Filippo da Fiorenza dell' ordine delli Servi di santa Maria (il quale moiro a Tode et le suo corpo jace en St. Marco de Tode)".

Hier erkennen wir klar den Todier, der auf Todi bezügliche Bemerkungen auch sonst gern hinzufügt. Noch

[1]) cf. z. B. Mon. II. p. 70 u. 93, Nr. 6.

deutlicher kennzeichnet den Autor der Ystoria als einen Bürger Todis der letzte Abschnitt; wegen der darin so klar ausgesprochenen Tendenz paßt er überhaupt nicht in das Ganze hinein. Der Verfasser zeigt sich dort als Feind der Florentiner und guten Kenner von Todi und dessen Umgebung. Von solcher stark tendenziöser Färbung ist die lateinische vita frei.

Es ist also die Abhängigkeit der Ystoria und auch die Priorität der vita festgestellt.

Leider ist die vorliegende Handschrift der vita nur eine Kopie, die das Original sehr entstellt wiedergibt. Die Interpolation in Nr. 10 und die Bemerkung in Nr. 45 „Florent cotidie miracula sancti viri . . .“ und andere Stellen kennzeichnen sie als solche. Ihr ganzer Charakter aber zeigt, daß sie der ursprünglichen Fassung der vita näher steht als die Ystoria. Nach dieser vita richteten sich auch alle späteren literarischen Erzeugnisse über Philipp; manchmal sind sie ganz sklavisch abgeschrieben, wie z. B. die lateinische Vita b. Philippi von H. Massarini (1566)[1]), wovon auch noch ein Bruchstück in italienischer Übersetzung erhalten ist[2]). Für die Forschung nach dem Original der vita ist diese letztere Schrift nicht ohne Bedeutung. Sie schließt sich inhaltlich eng an die vita an, und auf Schritt und Tritt begegnet man sogar wörtlichen Übereinstimmungen. Die Wunderberichte decken sich bis auf wenige Einzelheiten mit der vita. Entgegengesetzt der mageren und wenig ansprechenden Darstellungsweise der vita hat die Biographie des Massarini einen eleganten, fließenden Stil. Vorgefundene unbegründete Tatsachen sucht Massarini zu motivieren[3]). Die Berichte sind klar und verständlich. Nie wird man einen Überleitungsgedanken vermissen. Einige die Individualität der vita kennzeichnende Bemerkungen sind

[1]) Text in Mon. ord. Serv. tom. IV. p. 102—114.
[2]) Mon. II. p. 118—120.
[3]) Mon. IV. p. 107, Nr. 13; p. 108, Nr. 15.

einfach fortgelassen[1]). An einer Stelle findet sich auch ein sachliches Plus und am Ende eine kurze Erwähnung des Diebstahls des Reliquienschreins, wovon in der vita nichts steht. Abweichend von vita und Ystoria gibt die Biographie als Datum der Weltflucht Philipps das Jahr 1254, während vorher noch immer der Fehler beibehalten wird „anno trigesimo" statt „vigesimo". Die Stelle, welche von den Amtsvorgängern Philipps handelt, ist frei von Mißverständnissen. „Itaque iam facto sacerdote cum patres generale capitulum Florentiae celebrarent anno Domini millesimo ducentesimo sexagesimo quinto loco Manetti Florentini, qui religionis universae gubernandae curam sponte deposuit, omnes spiritu Sancto . . . spirati . . ."[2]) Als Marginalnote folgt dann: „Manettus hic anno 1263 successit in officio generalatus fratri Jacobo de Senis, qui generalis creatus anno 1255 apud Urbanum IV. ordinis approbationem a praedecessoribus etiam factam obtinuit et . . . fuit successor fratris Bonaiuncti Florentini". Diese Fassung ist sicher die ursprüngliche und entspricht dem, was auf S. 45—46 gesagt worden ist. Man sieht, daß Massarini eine ältere Handschrift als Vorlage benutzt hat. Leider hat er ihre Form sehr geändert, und daher kann seine vita nur als ein Beweis für das Alter unserer lateinischen vita gelten.

Ist nun die lateinische vita wirklich die älteste von allen, und doch nicht die Fortsetzung der Legenda, so müssen wir nun eine Erklärung für diese auffallende Tatsache suchen.

Die vita enthält zunächst Hinweise auf eine Vorlage, die ihr zugrunde liegt.

Die Worte „Legitur de eo quod 19 annis rexit in officio"[3]) und dementsprechend in der Ystoria: „Onde si legge . . .", ferner „audivi a nepote suo fratre Forte"

[1]) So die ehrenden Bemerkungen über den Kardinal Oktavian Ubaldus, Protektor des Ordens, ebenso über das Kloster in Todi.

[2]) Mon. IV. p. 105.

[3]) Mon. II. p. 72, Nr. 11; p. 96.

zwingen zur Annahme einer solchen letzten Quelle. Die Legenda kann es nicht sein. Denn in ihr ist nichts von dem enthalten, was die beiden Lebensbeschreibungen erzählen. Diese Urquelle kann nicht etwa bloß die Tradition sein, die von Mund zu Mund das Leben des Heiligen berichtete, sondern es war eine geschriebene Quelle. „Legitur de eo“ heißt es in der vita. Die vita, die Massarini benutzt hat, enthielt auch das richtige Datum für den Eintritt Philipps in den Orden, nämlich 1254. Woher die vita ihre Nachrichten schöpft, läßt sich aus einigen Stellen bestimmen. Ein Gewährsmann war der schon in der Legenda erwähnte fr. Forte (Mon. II. p. 74), auf den sich schon Peter von Todi beruft. Der detaillierte Bericht über den Eintritt Philipps in den Orden (Nr. 4—6) kann nur von einem Augenzeugen herrühren. Es war der Gewährsmann der Legenda, Alexius; er ist der einzige, der hier in Betracht kommt. Er war ja damals Sakristan der Kirche, in der der Heilige seine Vision hatte. Die lebendige Erzählung der Wunder, die in der Woche nach der Translation (1317) sich ereigneten, weist ebenfalls auf einen unmittelbaren Bericht hin. Man beachte hierbei auch, daß nur die Wunder erwähnt werden, die innerhalb der Oktave des Festes geschehen sind. Wer ist denn dieser Zeuge? Der Ordensgeneral Peter von Todi kann es sein, weil er die Translation veranlaßt und auch daran teilgenommen hat. Somit ergibt sich aus alledem, daß Legenda und vita dieselben Quellen benutzen. Trotz dieser vielen Beziehungen zwischen vita und Legenda läßt sich noch kein sicheres Urteil über die vita fällen.

Vielleicht führt der Weg der Hypothese eher zum Ziel. Es müssen aber vorher zwei Fragen beantwortet werden.

1. Wer ist der Autor der vita, so wie sie uns vorliegt?

Jedes Schriftstück ist ein Spiegel der Persönlichkeit seines Verfassers, in manchen ist diese mehr, in anderen weniger ausgeprägt. Die Legenda gab uns das Bild

ihres Autors so naturgetreu wieder, daß diese Frage leicht beantwortet werden konnte. Nicht so günstig liegt es bei der vita. Nur an zwei Stellen finden wir auffällige Bemerkungen, die den Verfasser der Legenda verraten. „Mox Tudertinum territorium ingressus est, in quo erat locus dictorum fratrum noviter inceptus pauperrimus et vilissimus [1]) universi ordinis ...“ (Mon. II. p. 77.)

Diese Bemerkung läßt deutlich ein gewisses Interesse des Autors für das Kloster in Todi erkennen und empfiehlt ganz besonders den dortigen sehr armen und bedürftigen Konvent. Der Schreiber dieser Stelle stammt also aus Todi. In Nr. 16 erkennen wir ihn als Servitenmönch; denn von dem um den Servitenorden hochverdienten Protektor Octavianus redet er mit höchster Achtung, wie von keiner der anderen Personen. „Inter quos fuit venerabilis pater Octavianus de Ubaldinis venerabilis cardinalis.“ Dann aber „Cardinales audientes etc. . . .“ [2]) Einmal nennt der Autor ebenso wie die Legenda die sel. Jungfrau Maria „Domina nostra“; so darf sie ganz besonders der Servit nennen. Wenn nicht die Differenzen in Form und Sprache zwischen dem Bericht der vita und Legenda wären, so müßte man bei der vita die Autorschaft Peters von Todi anerkennen. Doch wird uns die zweite Frage dem Ziele näherbringen

2. Läßt sich aus irgend welchen Gründen beweisen oder auch nur vermuten, daß Peter von Todi auch wirklich eine vita verfaßt hat?

Für die Beantwortung dieser Kontroverse können nur zwei Quellen in Betracht kommen, die Legenda und Zeugnisse älterer Geschichtsschreiber des Ordens.

Die Schlußzeilen [3]) der Legenda bringen etwas Licht in die Arbeitsweise des Chronisten: Nach einer Unter-

---

[1]) So in allen Handschriften.

[2]) Diese beiden Stellen finden sich in der Ystoria sowie in der Biographie von Massarini vor. Man darf wohl annehmen, daß sie echt sind, da sich auch keine Bedenken dagegen anführen lassen.

[3]) Mon. I. p. 105. „statim in eius legenda reserabimus“.

brechung (1317) habe er in verhältnismäßig kurzer Zeit das Werk vollenden können, von dem er soviel Nutzen und Anregung für das Ordensleben seiner Serviten erwartete. Erleichtert atmete er auf: „Accedamus ad vitam beati Philippi enarrandam.“ Das zusammengetragene Material über das Leben des Heiligen liegt nun fertig da; der rohe Stoff hat bereits eine primitive Form erhalten, eine Disposition ist entworfen, wie aus der zur vita gehörigen Einleitung ersichtlich ist. „Haec pauca . . . ordinavi et locis contingentibus coaptavi[1]). Das ganze Material ist in größere Abschnitte eingeteilt (Mon. I. p. 64). „ . . . eius vitam . . . capitulis coartando coaptavi.“ Die Einleitung zur vita ist auch schon fertig. Dazu kommt die hohe Begeisterung für das Werk, wovon das 2. Proöm und auch die Schlußkapitel der Legenda Zeugnis ablegen. Ich glaube, da hätte nur ein außergewöhnliches Ereignis die Ausführung dieses festen Entschlusses („disposui firmiter in corde meo“ Mon. I. p. 62) hindern können. Ich wundere mich also nicht, wenn Poccianti und Giani[2]) in einer der vorliegenden Viten das Werk Peters sahen. Damit aber gaben auch sie zu, daß Peter eine vita des Heiligen geschrieben hat. Diese ist ohne Zweifel in der vorliegenden vita und zwar als verarbeitete Urquelle enthalten. Ein solcher Schluß grenzt allerdings noch sehr an eine Hypothese, die aber die höchste Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Ich bin überzeugt, daß Peter von Todi sein in der Legenda so oft gegebenes Versprechen auch wirklich erfüllt hat. Er hat sich, wie früher erwähnt wurde, den Stoff zur vita zunächst gut disponiert, um dann danach die Ausführung zu beginnen. Nun wurde er wohl amtlich verhindert oder, was wahrscheinlicher ist, es

[1]) Mon. I. p. 63.

[2]) Gianis Note in Cod. 1416: „Auctor huius historiae est Petrus de Tuderto et scripsit eam . . . a. D. 1317. Morini Studii (1888) p. 17. In den Mon. (1898) zweifelt er an der Richtigkeit dieser Angaben.

brach der Konflikt mit den ungehorsamen Brüdern aus, der ihm trotz seiner Proteste[1]) eine Niederlage nach der andern und zuletzt die Amtsentsetzung einbrachte. So fand er keine Zeit mehr, sein Lieblingswerk auszuführen und zu vollenden. Niedergeschlagen und ganz betrübt über den Undank seiner Brüder verlebte er die letzten vier (fünf) Jahre seines Lebens in der Einsamkeit. Seine Lebenskraft und sein Lebensmut war gebrochen. So ist auch höchstwahrscheinlich seine vita nicht mehr ausgeführt worden. Sie blieb im Entwurf. Hätte nämlich schon Peter diesen ausgearbeitet, so wäre sicherlich die vita als Fortsetzung der Legenda mit letzterer vereinigt und so erhalten worden. Diese vorgefundene Skizze führte jedoch erst ein anderer aus und versuchte die kurzen Notizen, die nur für Peter von Todi klar verständlich waren, miteinander zu verbinden, und dies ist die kurze und gedrängte vita, wo noch vielfach ein logischer und stilgerechter Übergang von einem Gedanken zum andern fehlt. Die Verbindungsworte „quadam vice", „itemque", „quadam die" u. a. kennzeichnen nur zu offensichtlich das Notizartige.

Nach dieser Erklärungsweise wird nun auch die schwierige Stelle in Nr. 10 der vita verständlicher[2]). In der Skizze war hier sicherlich nichts von den Amtsvorgängern Philipps erwähnt, da sich mit diesen das Kapitel 15 der Legenda beschäftigt hat. Die Wahl Philipps wollte aber der Autor noch erwähnen. Mit der Legenda konnte die vita wegen ihrer Verschiedenheit in Form und Sprache nicht zu einem Werke vereinigt werden; ohne diese aber war sie unverständlich. Unterdessen hat sich die ganze Aufmerksamkeit des Ordens auf die Person des hl. Philipp konzentriert, dessen Kanonisierung mit allen Mitteln durchgesetzt werden

[1]) Solcher sind uns mehrere in den „Constit. novae" erhalten. Mon. II. p. 24, 31.

[2]) cf. hierzu das auf S. 45/46 Gesagte.

sollte. Die Legenda kam in Vergessenheit, die vita trat immer mehr in den Vordergrund und erlebte viele Ausarbeitungen. Im Laufe der Zeit hat man, unabhängig von der Legenda, unverständliche Stellen durch Marginalnoten zu erklären gesucht. So in Nr. 10 der vita, wofür die Biographie von Massarini ein beredtes Zeugnis ablegt[1]). Auch die Bedeutung der Bemerkung „Audivit" bzw. „Audivi a fratre Forte de Florentia quod per octo annos officium suum parentibus occultavit" gewinnt jetzt an Klarheit. fr. Forte war für den Autor der Legenda hinsichtlich der Abstammung und Heimat Philipps Gewährsmann, wie das Proöm II sagt. Peter von Todi konnte darum in seinem Entwurf „Audivi a fr. Forte" sagen, nicht aber jener andere, der den Entwurf ausgearbeitet hat; dieser mußte sagen „Audivit"[2]). So entstanden dann die Variationen im Text. Die Ystoria übersetzte dann aktivisch: „Fr. Forte iurone et testificone . . ." Das Datum 1244 am Anfange der vita steht in keinem Zusammenhange mit dem Folgenden, da nachher aus diesem Jahre kein Faktum aus dem Leben Philipps erwähnt wird. Das ist wieder ein Hinweis auf die zusammenhanglose Skizze, wo diese kurze Notiz nur für Peter von Todi eine Bedeutung hatte. Wäre ferner die vita, wenn auch nur die Skizze, mit der Legenda vereinigt worden, so hätte dann auch nie jene Verwirrung über die Zeit des Eintritts Philipps in den Orden entstehen können, wie wir sie in der vita sehen, da in der Legenda die fehlenden Daten klar vorlagen. Auch das einmal vorkommende „ordinis nostri" und „Dominae nostrae", charakteristische Ausdrücke des Verfassers der Legenda, sind noch Überbleibsel der Skizze. Die Tatsache, daß nur die innerhalb der Festoktave (Translation) geschehenen Wunder in der vita berichtet werden, spricht ebenso für eine Ur-Petrus-Quelle. Wenn man nun noch

[1]) Siehe p. 45.
[2]) So Cod. 409.

alle früher erwähnten Beziehungen der vita zur Legenda hinzunimmt, so gewinnt die Hypothese viel an Wahrscheinlichkeit. Daß es sich mit der vita auch wirklich so verhält, wie eben angenommen wurde, davon wird besonders der überzeugt sein, der sich in Legenda und lateinische vita mehr hineinvertieft. Auch die traditionellen Nachrichten sprechen ganz deutlich für unsere Annahme.

Giani spricht in der Lebensgeschichte des hl. Philipp von einer vita, von der nur zwei Blätter (4°) vorhanden seien[1]). Da wird aber nur die Geburt und Jugend des Heiligen behandelt. Vielleicht ist das nur der Anfang der vita Peters von Todi. Man kann es heute nicht mehr entscheiden, da dieses Fragment unauffindbar ist. Ein weiteres Zeugnis bringen die Annalen von Giani[2]). „Cupiens P. Generalis (Andreas, gewählt 1374) una cum reliquis de capitulo, ut beati patris nostri Philippi jugis memoria nedum conservaretur, . . . statuit ut eius gesta olim a fr. Petro Generali collecta denuo conscriberentur, ex quibus divinum illius officium componeretur". Aus dieser Zeit (1380) datieren auch viele Biographieen des Heiligen, teils in Prosa, teils in Versen. Vielleicht ist auch damals unsere lateinische vita, wie sie jetzt vorliegt, verfaßt worden. Auf das 14. Jahrhundert verweist auch die Zahlenbemerkung am Ende 13. 4, die sich in einer Handschrift vorfindet[3]). Es soll dieser Zusatz nach der Schätzung des Herausgebers der Mon. ord. Serv. am Anfange des 15. Jahrhunderts gemacht worden sein, und, nach der Radierung zu urteilen, 1344 oder 1314 bedeuten. (Morini, Studii p. 11.) Aus dem Jahre 1416 liegt uns schon eine wörtliche Übersetzung der lateinischen vita vor[4]). Es ist daher wahrscheinlich, daß die vor-

[1]) Giani, della historia del beato Filippo Benizio dell' ordine de Servi di Maria. Firenze 1604. p. 118.

[2]) Ann. Cent. II. lib. III. c. 10.

[3]) Cod. 409. Siehe Mon. II. p. 60.

[4]) Mon. II. p. 61, Cod. 276.

liegende lateinische vita dem 14. Jahrhundert angehört. Die vielen chronologischen Fehler in der vita sind wohl den Abschreibern beizumessen. Somit wäre das Resultat der Forschung über die vita beati Philippi folgendes:

Peter von Todi hat in den 20er Jahren des 14. Jahrhunderts eine vita entworfen, sie in drei Hauptabschnitte eingeteilt, jedoch diese kurzen Notizen nicht ausgeführt. Ein Späterer hat, wahrscheinlich gegen Ende des 14. Jahrhunderts, die vorgefundenen skizzierten Tatsachen in Zusammenhang gebracht, und so entstand die lateinische vita beati Philippi. Dann folgten verschiedene italienische Übersetzungen, wie die Ystoria und das Fragment (Mon. II. p. 118). Für alle späteren Werke über den Heiligen, in Prosa wie Poesie, war die lateinische vita maßgebend.

Nachdem der Charakter und das gegenseitige Verhältnis der Quellen untersucht und bestimmt worden ist, muß nun noch ihr Wert abgeschätzt werden, um zu erkennen, wie weit sie in der Behandlung der eigentlichen Ordensgeschichte benutzt werden können. Da Peter von Todi der Autor der Legenda und in gewisser Hinsicht auch der vita ist, ist es wohl angebracht, erst hier die Glaubwürdigkeit der beiden Werke zu prüfen.

Wir haben es, wie früher festgestellt wurde, nicht durchweg mit unmittelbaren Berichten von Augenzeugen, sondern mit Nacherzählungen mündlicher Mitteilungen der Zeitgenossen der Ereignisse zu tun. Einer der Ordensgründer und einige Zeitgenossen derselben gaben dem Autor das Material für Chronik und vita. Letzterer notierte sich alsbald die erhaltenen Angaben („omnia, quae sciscitari poteram manu propria in quadam carta scripsi“ Legenda cap. V). Die Quellennachrichten haben demnach nur einen relativen Wert. Denn zwei Bedenken erheben sich sofort:

a) Kann man sich auf das Gedächtnis dieses fast 110jährigen Greises Alexius und jener anderen auch bereits ergrauten Zeugen verlassen?

b) Ist der Autor selbst in der Wiedergabe dieses erhaltenen Materials zuverlässig?

Zur ersten Frage wäre zu bemerken, daß doch Alexius als der einzig überlebende Zeuge der ältesten Ordensgeschichte der Serviten gewiß recht oft seinen Mitbrüdern die Grundzüge derselben hat erzählen müssen. Auf das mechanische Gedächtnis des Greises könnte man dann allenfalls noch vertrauen. Doch es lebten sicherlich auch noch andere Zeitgenossen jener Ereignisse, z. B. fr. Forte und fr. Fecinus, von denen ersterer 80, letzterer bereits 100 Jahre zählte (Proöm Nr. 6). Auch fr. Bonaventura, der zur Zeit Peters noch lebte, war ein hochbejahrter Servit (Legenda Nr. 12). Peter von Todi hatte also Gelegenheit, das gesammelte Material zu ergänzen und durch Vergleichung zu prüfen. Er geht tatsächlich bei seinen Schriften ganz methodisch vor, er prüft die erhaltenen Nachrichten auf ihren Wahrheitsgehalt. Zwar traut er seinem Gewährsmann eine Unwahrheit nicht zu („licet inter eos invenerim viros in omni honestate comprobatos et sua sanctitate fide dignos"). Trotzdem wägt er die Mitteilungen gegen einander ab, um etwaige Widersprüche zu eliminieren; „a quibus omnium quae repperi de sancti vita licet alios in hoc invenerim concordare didici veritatem" [1]). Das erweckt den Eindruck eines zuverlässigen Schriftstellers, der sich bemüht, wahrheitsgetreu zu berichten. Als solchen erweist sich Peter noch aus anderen Bemerkungen (Nr. 14). Gern möchte er über die Aufänge des Ordens mehr mitteilen, aber weil ihm die Hauptquelle, der libellus de origine ordinis des hl. Philippus fehle, so müsse er sich auf das Wenige, das er erfahren, beschränken. Über den hl. Philipp könne er mehr schreiben. Die Verwirklichung des Gesagten findet man auch in der Legenda. Fügen wir nun noch hinzu, daß die Autorität eines Ordensgenerals das ganze Werk umgibt, und zwar eines solchen, der wegen

[1]) Prooemium Nr. 5. Mon. I. p. 63.

seiner Strenge nicht besonders beliebt war und sich darum erst recht vor Fälschungen und Entstellungen hüten mußte, so können wir auf Grund dieser Erwägungen der Chronik Peters im allgemeinen Glauben schenken.

Mit einer gewissen Zurückhaltung und Vorsicht jedoch ist die lateinische vita zu benutzen. Denn dort ist von der Arbeit des Autors der Legenda nur ein Grundriß erhalten. Die Ausführung ist ja von einem anderen besorgt worden.

Gehen wir nun auf Einzelheiten ein.

Legenda de origine ord.

Über die Gründungszeit bringt der Autor viel Material zusammen, wobei er auch ein außerhalb der Ordensgeschichte stehendes Faktum zur Bestimmung der Jahreszahl heranzieht, nämlich die totale Sonnenfinsternis vom Jahre 1239. Durch verschiedene Berechnungen bemüht er sich, das Gründungsjahr[1]) festzustellen. Dieses Verfahren zeigt wieder den nach Wahrheit strebenden Forscher.

Über den Ort der Gründung standen dem Verfasser außer der Erzählung des hl. Alexius und anderer noch die mündliche Tradition und die Überreste zur Verfügung, über die er aus eigener Anschauung referieren konnte. Hierüber finden wir übereinstimmende Nachrichten auch in anderen Quellen (Villani).

Das Kapitel über den hl. Alexius (c. 5) läßt sich kaum anfechten. Hier steht Peter von Todi den erwähnten Tatsachen als Augenzeuge gegenüber oder nennt solche mit Namen (fr. Sostegnus, Lapus). Dazu kommt, daß vor allem hier bei den Angaben über die hochgeschätzte Person des Ordensgründers das Auge der feindlichen Zeitgenossen gewacht hat und darum Fälschungen nicht so leicht möglich waren.

[1]) Nr. 12. Mon. I. p. 69.

An einer Stelle aber entfernt sich Peter von Todi ganz bedeutend von der Wahrheit (c. 13). Hier handelt es sich um die Regel, das Kleid und den Namen des Ordens. Diese sollen erst durch Peter (mart.) von Verona, einen Legaten des Papstes, den Ordensbrüdern übergeben worden sein (im Jahre 1244). Die Unwahrscheinlichkeit, wenn nicht Unrichtigkeit des Berichtes tritt deutlich hervor. Oder sollten die Brüder im 11. Jahre des Bestehens des Servitenordens noch keine besondere Ordenstracht und Regel gehabt haben? Besaßen sie doch damals schon mehrere Niederlassungen („ . . . in locis plurimis iam ab eis aequisitis habitare incepissent“ Nr. 50). Wie kommt Peter plötzlich zu einem so groben Irrtum? Ist er von seinem Gewährsmann falsch berichtet worden oder hat er die Absicht einer Fälschung? Merkwürdigerweise erwähnt er auch den florentinischen Bischof Ardingus[1]) gar nicht, obwohl sich dieser um den Orden sehr verdient gemacht hat. Ein herrliches Denkmal aber hat er dem hl. Petrus d. Mart. gesetzt, der dem Orden Wohltaten erwiesen hat und auch im Orden eifrig verehrt wurde. Fast zwei Kapitel widmet er ihm. Mag also sein, daß der Name dem Autor eine solche Ehrfurcht eingeflößt, doch haben ihn noch mehr die Würde und Macht des Legaten bezaubert. So wurde Peter zu einer schiefen Darstellung dieser für den Orden so wichtigen Momente verführt. Daß ein Ordensmann seinen Orden möglichst angesehen wissen will, ist begreiflich. Noch mehr galt dies bei einem Serviten, der den Kampf um die Existenzberechtigung des Ordens aus seiner Geschichte kannte. Diese Tendenz verdeckt die Wahrheit im 13. Kapitel. Doch der ehrliche Autor ist zu ungeschickt dazu. Seine Worte lassen doch den wahren Sachverhalt durchblicken. Denn schon am Anfang des 13. Kapitels lesen wir:

[1]) Dieser Bischof hat den Ordensgründern in der ersten Zeit viel mit Rat und Tat beigestanden.

„Nam neque fratres nostri adhuc habitum firmum, quem absque eius mutatione eos ferre oporteret, nec regulam quam profitendo secundum eam vivere de cetero deberent, possidebant.“ Es fehlte also den Serviten die Anerkennung und Bestätigung ihres Ordens seitens des Papstes oder wenigstens eines päpstlichen Legaten. Wenn die Servitenmönche auch in Florenz verehrt und vom Bischof Ardingus begünstigt wurden, so stand ihnen (im Jahre 1244) doch noch das Dekret des 4. Lateran-konzils (1215) über Neugründungen entgegen. Hat aber einmal ein päpstlicher Legat ein anerkennendes Wort über den neuen Orden gesprochen, dann war der Weg zu einer endgültigen Bestätigung schon angebahnt. So war es bei den Serviten[1]). Da werden sie sich gewiß die Gelegenheit nicht haben entgehen lassen, um einen Vorteil für ihren Orden zu erlangen. Peter von Verona[2]) hat den Serviten tatsächlich kein neues Ordenskleid, keine neue Regel gegeben, wie die eben erwähnte Stelle zeigt, sondern nur das Bestehende, Regel, Habit und Namen, gutgeheißen. Das bestätigen selbst Worte des Autors. „ . . . regulam beati Augustini, secundum quam eos vivere oporteret, eis tradendam esse finaliter reseravit“. Nr. 52 „et idcirco immutabiliter ipsum dictum nomen eos debere semper retinere . . . confirmavit.“ Auch das Kapitel 7 (Nr. 33) weist darauf hin. „Nam tunc Petrus martyr et dictum nomen velut a se primitus datum nostro ordini confirmavit.“

Also nur die Macht des Legaten und das allzugroße Interesse für Peter v. Verona verursachten die falsche Darstellungsweise, als ob der päpstliche Legat Begründer

---

[1]) Diese Ansicht bestätigen die Angaben am Ende der Legenda. Hier kommt es dem Autor vor allem darauf an, nachzuweisen, daß der Orden wirklich die Anerkennung des Papstes gefunden hat (c. 15).

[2]) Er wirkte als päpstlicher Legat und Inquisitor in Mittel- und Oberitalien und besuchte 1244 auch die Serviten; sein Todestag (1251) ist erwähnt in der Legenda c. 14. — Seit 1304 wurde sein Fest im Servitenorden als fest. dupl. gefeiert. Mon. II. p. 12.

der ersten Ordensregel und des Habits und Namens wäre Mit den Angaben betreffs der Regierungszeit der Päpste nimmt es der Autor nicht genau. Er irrt meist um einige Jahre. Vielleicht hat er eine andere Zeitrechnung zu Grunde gelegt. Im übrigen aber ist der Autor, namentlich wenn es sich um Berichte über den hl. Philipp handelt, treu und zuverlässig.

Die Vita dagegen, wie sie vorliegt, kann sich unser Vertrauen nicht voll und ganz erwerben. Man kann ihr insofern Glauben schenken, als die darin erwähnten Tatsachen mit der Legenda nicht in Widerspruch stehen. Dann ist auch der Text vielfach korrumpiert, worauf früher öfters hingewiesen wurde. Von der ganzen Vita hat nur der Teil Nr. 1—23 (Die eigentliche Darstellung des Lebens des Heiligen bis zu seinem Tode 1285) einen gewissen Wert. Die andere Hälfte, welche die Wunderberichte umfaßt, ist in einigen Handschriften auch nur teilweise enthalten. Dieser letzte Teil ist auch nicht besonders wichtig.

Lebenslauf.

Am 1. September 1878 bin ich, Maximilian Sossna, zu Gleiwitz O.-S. geboren. Ebenda besuchte ich das Gymnasium und bestand Ostern 1900 die Reifeprüfung.

Von da ab bis Herbst 1903 studierte ich in Breslau katholische Theologie und besuchte die Vorlesungen und Übungen folgender Herren Professoren:

Lämmer, Koenig, Krawutczky, Pohle, Sdralek, A. Schäfer, Scholz, Nickel, Nürnberger, Triebs, von Tessen-Więsierski;

von der philosophischen Fakultät:

Baeumker, Baumgartner, Ebbinghaus, Stern, Bohn, Pughe.

Am 21. Juni 1904 wurde ich zum Priester geweiht und war dann in Kostenthal, Cottbus, Wilmersdorf-Berlin und Namslau als Kaplan tätig. Am 24. Mai 1910 bestand ich das examen rigorosum.